

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Unfrieretes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haagenstein u.
Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, G. Salomon, Stettin; Societas Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Moiss Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gepaaltene Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zelle 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

No. 88.

Bromberg, Freitag, den 15. April.

1904.

Der Krieg.

Untergang des Panzerschiffes „Petropawlowsk“.

Admiral Makarow †.

Während die Öffentlichkeit spannungsvoll bedeutsame Nachrichten vom Jalu erwartete, ist sie durch Berichte über aufregende Ereignisse vor Port Arthur überrascht worden. Dort ist am getrigen Mittwoch die russische Flotte von einem schweren Schicksal getroffen worden: sie hat das Panzerschiff „Petropawlowsk“, das Flaggschiff des Hochkommandierenden, mit fast der ganzen Besatzung verloren, und was den Verlust noch schwerer macht: mit dem Schiffe und der Mannschaft ist auch der Hochkommandierende der russischen Gesamtilotte im „fernen Osten“, Vizeadmiral Makarow, untergegangen. Über die Ereignisse, in deren Verlaufe die „Petropawlowsk“ unterging, läßt sich zur Zeit noch kein klares Bild gewinnen; sind die russischen amtlichen Berichte den Tatsachen entsprechend, so ist die „Petropawlowsk“ anscheinend nach einer für die Russen günstigen Seeschlacht vor Port Arthur auf eine eigene, d. h. von den Russen gelegte, Mine aufgefahren und infolge dessen gesunken. Von der Besatzung des Panzers sind noch nicht 40 Mann gerettet worden, die meisten von ihnen sind verumdet. Unter den Geretteten befindet sich auch der Großfürst Kirill, der älteste, 28-jährige Sohn des Großfürsten Wladimir, Onkels des Zaren.

Über die bedeutamen Ereignisse liegen die folgenden Depeschen vor:

Petersburg, 13. April. (Meldung der Russ. Telegraphen-Agentur.) Vor Port Arthur ist das Panzerschiff „Petropawlowsk“ untergegangen. Nur vier Offiziere sind gerettet, darunter Großfürst Kirill Wladimirovitch, der verumdet ist.

St. Petersburg, 13. April. Telegramm I. Hafenkommandanten Kontreadmirals Grigorowitsch an Kaiser aus Port Arthur von heute: Panzerschiff „Petropawlowsk“ geriet auf Mine, explodierte, kenterte. Unser Geschwader blieb unter dem Goldenen Berge. Das japanische Geschwader nähert sich.

Telegramm II: Admiral Makarow ist anscheinend umgekommen.

Telegramm III: Großfürst Kirill Wladimirovitch ist gerettet, leicht verwundet.

Petersburg, 13. April. 4 1/2 Uhr nachmittags. Hier ist das Gerücht im Umlauf, daß Admiral Makarow tot sei. — Es heißt, daß bereits für morgen ein Trauergottesdienst für Admiral Makarow und die Offiziere des Panzerschiffes „Petropawlowsk“ angedordnet worden ist.

Petersburg, 13. April. Aus Port Arthur meldet Kontreadmiral Grigorowitsch nachstehendes viertes Telegramm: Unteruntersagt melde ich Ew. Majestät, daß bis jetzt vom „Petropawlowsk“ außer dem Großfürsten der schwerverwundete Kapitän ersten Ranges Sakowlew, die Leutnants Semisch, Unkowski, die Midshipmen Schmidt, Sakowlew, Schlippe und 32 Mann teils schwer, teils leicht verwundet, in Sicherheit gebracht sind. Gefunden sind die Leichen des Kapitäns zweiten Ranges Wassiljew, des Leutnants v. Snorring I., des Midshipman Fesimow und Burasska, des Oberarztes Wolkowitsch und von 12 Mann. Die japanische Flotte hat sich zurückgezogen. Weitere Einzelheiten werden vom Kontreadmiral Fürst Lichtomski berichtet werden, der das zeitweilige Kommando über das Geschwader übernommen hat.

Petersburg, 13. April. Ein Telegramm des Statthalters Nezejew an den Kaiser aus Wladiwostok lautet: Auf Grund eines hohen vom Generalleutnant Stössel erhaltenen Telegramms berichte ich mit tiefer Trauer alleruntertänigst Eurer Majestät, daß die Flotte des Stillen Ozeans einen neuen schweren Verlust erlitten hat in der Person des Vizeadmirals Makarow, ihres ruhmvollen und erfahrenen Chefs, der mit dem Flaggschiff „Petropawlowsk“ unterging.

Petersburg, 13. April. Ein weiteres Telegramm des Statthalters Nezejew an den Kaiser meldet: Nach Berichten des Kommandanten von Port Arthur gingen die Panzerschiffe und Kreuzer unter der Flagge des Kommandanten der Flotte in

See, als der Feind sich zeigte. Sie verfolgten einen Teil der feindlichen Streitkräfte und kehrten, da sich jene bis auf 30 Schiffe vermehrten, auf die See zurück. Hierbei geriet das Panzerschiff „Petropawlowsk“ auf eine Mine; dies hatte den Untergang des Schiffes zur Folge. Großfürst Kirill Wladimirovitch, der sich auf dem „Petropawlowsk“ befand, ist gerettet. Er ist leicht verwundet. Das ganze Geschwader ist in den inneren Hafen eingelaufen. Das japanische Geschwader befindet sich bei Liautshan. Vom Kommandanten der Flotte sind bis zu dem Augenblicke des Abgangs dieser Depesche keine Berichte eingegangen.

Tschifu, 13. April, 7 Uhr abends. (Neuter.) Ein Privattelegramm von Port Arthur meldet, daß die Japaner heute mit Tagesanbruch angriffen. Die ganze Flotte unter Admiral Makarow ging in See und vertrieb mit Unterstützung der Forts den Feind. Die Stadt hat keinen Schaden erlitten; eine Wirkung der Beschießung auf die Forts oder die Flotte wird nicht erwähnt.

London, 14. April. (Telegramm.) Der „Times“ wird von ihrem an Bord eines Dampfers auf der Höhe vor Port Arthur befindlichen Kriegsberichterstatter unter dem getrigen Datum gemeldet: Um 4 1/2 Uhr früh sah ich das japanische Geschwader, einschließlich der Schiffe „Kajuga“ und „Mitschin“, die zum ersten Male auf dem Kriegsschauplatz erschienen, auf Port Arthur zufahren. Als wir uns Port Arthur näherten, fanden wir dort bereits 6 japanische Kreuzer vor. Diese hatten in der frühen Morgenstunde einen Torpedoausschiff auf Port Arthur gedeckt. Die Geschiffe, darunter „Mitschin“ und „Kajuga“, näherten sich dem Vorgebirge bis auf 6 Meilen. Um 10 Uhr 20 Minuten vormittags eröffneten die Russenbatterien ein unregelmäßiges Feuer. Drei-mal fuhren Admiral Togos Schlachtschiffe mit 18 Knoten Geschwindigkeit im Bogen um die russische Stellung, wobei die Russen ein wirkungsloses Feuer unterhielten. Um mittag ging Admiral Togo, der anscheinend eher eine Demonstration als ein Bombardement ausführte, zurück, ohne bemerkbaren Schaden erhalten und ohne viel Munition verschossen zu haben. Einschließlich der Torpedofahrzeuge waren heute 40 japanische Schiffe vor Port Arthur.

Das 1894 vom Stapel gelaufene Linien-schiff „Petropawlowsk“, ein Schwester-schiff der „Woltawa“ und der „Sewastopol“, ist einer der älteren auf dem Kriegsschauplatz vertretenen Panzerschiffstypen, die sowohl an Tonnengehalt wie an inneren Schutzeinrichtungen und an Geschwindigkeit erheblich gegen die übrigen in Ostasien befindlichen neueren Schiffe zurückstehen. Die „Petropawlowsk“ hatte 700 Mann Besatzung.

Der ums Leben gekommene Vizeadmiral Makarow war einer der fähigsten und energischsten Seeeoffiziere Russlands; er ist vom Zaren für die geeignetste Persönlichkeit erachtet worden, die schwierige Aufgabe zu erfüllen, die überlegene japanische Flotte im Schach zu halten. Makarow war erst Anfang März nach Port Arthur gekommen, um den Vizeadmiral Stark im Oberkommando abzulösen; schon kurze Zeit nach der Übernahme des Oberkommandos durch Makarow zeigte die russische Port Arthur-Flotte eine bemerkenswerte Aktivität, wenn sie auch mit Rücksicht auf die Überlegenheit des Gegners sich auf Unternehmungen, die von ihrer Basis weitab lagen, nicht einlassen konnte. Wie schwer auch der Verlust eines Panzerschiffes für die Russen ins Gewicht fällt, so ist er noch eher zu verschmerzen, als der Verlust des tatkräftigen Flottenbefehlshabers. Makarow war bis zu seiner Berufung nach Ostasien Kommandant und Militärgouverneur von Kronstadt. Das Kommando der Flotte hat einstweilen der Kontreadmiral Fürst Lichtomski übernommen.

Nach dem Verlust des „Petropawlowsk“ verfügt Rußland zur Zeit nur über 4 aktionsfähige Panzerschiffe in Ostasien; es sind dies „Woltawa“, „Sewastopol“ zu je 11 000 To. mit 16,3 resp. 16 Seemeilen Geschwindigkeit und „Pereswajat“ und „Pobjeda“ zu je 12 900 To. und 18,3 Seemeilen Geschwindigkeit. „Retowisan“ und „Zessarewitsch“ sind bekanntlich gleich am ersten Kriegstage außer Gefecht gesetzt worden und dürften heute noch nicht hergestellt sein. Demgegenüber verfügt Japan über 7 Linien-schiffe, deren

Aktionsfähigkeit noch völlig intakt sein dürfte; es sind dies „Mitaka“, „Mabi“, „Saijuse“, „Schitshima“, „Fuji“, „Sahima“ und „Chin Yen“; das letztere Schlachtschiff haben die Japaner i. Z. von den Chinesen erobert. Mit Ausnahme der „Chin Yen“, die nur 7000 To. Displacement aufweist, überrreffen alle japanischen Schlachtschiffe diejenigen der Russen an Tonnengehalt und Geschwindigkeit.

Fortsetzung des Kampfes bei Port Arthur.

Petersburg, 13. April, 1/2 Uhr abends. Hier verlautet gerücheweise, daß Kontreadmiral Fürst Lichtomski, welcher einstweilen den Befehl über die Flotte von Port Arthur übernommen hat, sich heute nachmittag im Gefecht mit 18 japanischen Schiffen befunden habe.

Zum Teil durch die Ereignisse überholt ist folgender

Generalbericht:

Petersburg, 13. April. Nach den amtlichen Berichten, welche vom 8. bis zum 12. d. Mts. von dem Kriegsschauplatz eingegangen sind, ist im Rahmen der Mandchurischen Armee und in Port Arthur alles ruhig und es sind keinerlei Veränderungen im Laufe von drei Tagen eingetreten. Seit dem 8. d. Mts. herrscht in der Mandchurerei stürmisches Wetter mit Schneegestöber und in Erwartung starker Regen. Die Abteilungen der Vorhut der Japaner haben das linke Ufer des Jalu erreicht, Widschu und Zonampho besetzt und sich nach dem Fluße Komatschua hingezogen. Gegenüber Schachtschi verschanzen sie sich; dort arbeiten Leute in Farauchter Kleidung. — Nach Erwähnung des schon gemeldeten Gefechts eines russischen Kundschafterkommandos mit den Japanern auf der Insel Samolin meldet der offizielle Bericht: In der Nacht vom 11. d. Mts. näherte sich ein Fahrzeug mit sichtbaren Feuern der Liau-Mündung von der Barre her. Auf 2000 Schritt wurde auf dasselbe ein Schuß abgegeben; es begann sich noch schneller dem Ufer zu nähern, indem es die Feuer verdunkelte, und entfernte sich erst nach einigen weiteren Schüssen. Als das Schießen begann, stiegen vom rechten Ufer von der Seite des Bahnhofs her Boote ab, auf welche unsere Schützen feuerten; darauf schlugen die Boote den Rückzug ein.

Am der Liaumündung liegt bekanntlich Muttschuang. Das starke Flottenaufgebot der Japaner vor Port Arthur läßt darauf schließen, daß die Japaner irgendwo eine Landungsoperation im Auge haben; ein Teil der Flotte ist offenbar dazu bestimmt, die Truppentransporte zu decken.

Vom Jalu.

Tokio, 12. April. Die bei der ersten Armeefehindlichen Militärattachees haben die Weisung erhalten, sich zur Abreise bereit zu halten. Man glaubt, daß sie in einigen Tagen abgehen werden.

Petersburg, 13. April. Ein Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an den Kaiser von heute besagt: General Rashtalinski meldet: Am Morgen des 12. April wurden bei einem Vorkampfsgefecht mit den Japanern der tapfere Offizier des 12. Regiments Oberleutnant Demidowitsch, der Unteroffizier Lutschkin, welcher bereits zu zwei Dekorationen vorgeschlagen war, und zwei Schützen getötet, sowie zwei Schützen verwundet.

Berichtete Nachrichten.

Charbin, 12. April. (Russ. Telegraphen-agentur.) Hier ist abermals Kälte und Regen mit heftigem Winde eingetreten. Auf dem Wege nach Süden sind hier einige für die Vorhut bestimmte Waggons mit Lebensmitteln und Ostergeschenken der Kaiserin Alexandra Feodorowna für die Truppen durchgekommen.

Kopenhagen, 13. April. Das unter dem Kommando des Admirals Wrenius stehende russische Geschwader hat heute nachmittag Kap Skagen passiert und wird morgen Nyborg anlaufen, um Kohlen einzunehmen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 14. April.

Zur Mittelmeerfahrt des Kaisers. Wie aus Syrakus gemeldet wird, hörte gestern der Kaiser den Vortrag des Geleitsleiters v. Tschirsch und Wogen-dorff, machte nachmittags mit Gefolge einen Ausflug zu Wagen nach dem griechischen Theater, dem Ohr des Dionysius und den Steinbrüchen Latomia und di Santa Venera, wo der See eingenommen wurde. Das Wetter war prächtig, die Aussicht vom Theater aus über die Insel, die Stadt und das Meer klar und überaus schön. Am Abend war die Promenade am Hafen reich durch Lampions beleuchtet, die in den Alleen von Palmen und

Meandern aufgehängt waren. Dem Kaiser wurden zahlreiche Blumenpenden an Bord gesendet. — Die englische Flotte in Malta hatte am Dienstagabend illuminiert. Als während des Diners auf dem Bulwark Admiral Dombile einen Toast auf den Kaiser ausbrachte, feuerten alle Schiffe Salut. Das Gleiche geschah bei der Abfahrt der Hohenzollern. Die hervorragendsten Stellen der alten riesenhaften Befestigungen waren durch Magnesiumfadeln beleuchtet. Raketen flogen auf. Draußen auf der in dieser Nacht liegenden hohen See bildeten 20 Torpedoboote Galier und liefen zu einem Teile ihre Scheinwerfer spielen, zum anderen im Schilde von Guirlanden elektrischer Glühkörper große rote Leuchtkörper aufsteigen. Schließlich feuerten alle 20 Boote Salut. Gestern morgen ankerten die drei deutschen Schiffe im stillen Hafen von Syrakus. Die mit Fahnen geschmückte See liegt freundlich im Grün der Palmen. Der Kaiser blieb vormittags am Bord und empfing die Spitzen der Behörden.

Vom Hereroaufstand. Oberst Leutwein meldet aus Otahandja: „Verfolgung ergab, daß geschlagener Feind in Gegend Otjafasu, Cundo, Katjavia zurückging. Vom Feinde gefunden achtzig Tote und frische Gräber. Etwa 350 Stück Großvieh erbeutet.“ — Der bisherige Gesandter in Ostafrika in Deutsch-Südwestafrika stellt sich wie folgt: Nach einer bis zum 15. März reichenden Verdienstliste waren ohne Omisforero 1 Offizier, 2 Feldwebel, 1 Sergeant, 7 Unteroffiziere und 11 Soldaten gefallen. Den Wunden erlegen war der Leutnant Freiherr von Wöllwarth-Rautenburg. Verwundet worden waren 4 Offiziere, 2 Feldwebel, 2 Sergeanten, 4 Unteroffiziere und 15 Soldaten; vermisst der Reiter Viehho. Bei Omisforero wurden 7 Offiziere, 19 Mann getötet, 3 Offiziere, 2 Mann verwundet. Am Omisforero (Kolonie Gitorff) wurden 2 Mann getötet, 2 Mann verwundet. Rechnet man dazu die Verluste von Doharut und Onganjira, so ergibt sich ein Gesamtverlust von Tot: 13 Offiziere, 75 Mann, verwundet: 9 Offiziere, 47 Mann. — Der Gouverneur Leutwein soll, wie aus Swakopmund eingetroffene Privatnachrichten besagen, wegen eines Beinleidens ein Urlaubsgesuch eingereicht haben. — Das würde also einige Wochen zurückliegen; inzwischen hat Oberst Leutwein von Krankheit nichts merken lassen.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet gestern die zweite Ergänzung des Etats für Südwesafrika. Die Annahme der Ausgaben erfolgte debattelos. Ferner wurde eine Neuordnung von 274 000 Mark für weisse Hilfskräfte für die Landespolizei bewilligt. Kolonialdirektor Stöbel hofft, daß der Hereroaufstand nach einigen Monaten beendet sein wird und dann an die Organisation einer Landespolizei gehen könne.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge fand auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern am Montag und Dienstag eine Besprechung statt zwischen den Vertretern des Völkervereins der deutschen Buchhändler, den Vertretern der am Buchhandel beteiligten Kreise und sonstigen Sachverständigen. Insbesondere wurden folgende Punkte erörtert: Die bestehende Gliederung des Buchhandels und seiner Organisationen; die bestehende Organisation der Bücherhändler; die Wirkungen der bisherigen Organisation und Gliederung des Buchhandels bezüglich der Kosten der Bücherproduktion, des Büchervertriebs, des Ladenpreises, des Kundenabkats, des Verhältnisses zwischen Autoren und Verlegern; die Leistungen und die Lage des Sortimentsbuchhandels und des Reise- und Reisebuchhandels. Im Anschluß daran kamen die einzelnen Reformvorschläge zur Sprache. Die Verhandlungen hatten das erfreuliche Ergebnis, daß von allen Seiten der Wunsch nach Verständigung zwischen Buchhändlern, Autoren und Bücherkäufern zum Ausdruck gelangte. Es wurde beschlossen, eine Kommission unter Vorsitz Spahns einzusetzen, die sich mit der weiteren Prüfung der verschiedenen Wünsche und Vorschläge beschäftigen und eine Verständigung der Interessentengruppen zu gestalten versuchen soll.

Im Abgeordnetenhaus brachte der Abgeordnete Stöbel (Zentrum) eine Interpellation ein, ob der Regierung bekannt sei, daß infolge der Zuteilung der Förderungen seitens des Kohlenhidrats an einzelnen Rechen von größeren Rechen (Gewerkschaften) die kleineren im Ruhrrevier angekauft und stillgelegt werden, um das Förderquantum zu übernehmen. Was gedenkt die Regierung gegen diese die betreffenden Gemeinden, insbesondere die Bergleute und Gewerbetreibenden bedenklich schädigende Politik zu tun?

Der bayerische Kriegsminister Freiherr von Ull soll, wie dem „Kant. Kur.“ aus München geschrieben wird, sein Abschiedsgesuch bereits eingereicht haben. Als sein Nachfolger gelte mit Sicherheit Generalleutnant Freiherr von Reichlin-Melddag, ehemaliger Militärbevollmächtigter Bayerns beim Bundesrat in Berlin.

Erhebungen über die Zahl der Spezialärzte in Preußen hat nach der „*Röln. Volksztg.*“ das Kultusministerium angeordnet. Von einem jeden praktizierenden Spezialarzte soll angegeben werden, ob er ein oder mehrere Spezialfächer ausübt, welche diese sind, welcher Art seine Vorbildung in seinem Sonderfache ist, in welcher Heilanstalt und bei welchem Lehrer er diese erhalten hat und wie lange die Zeit der spezialistischen Ausbildung dauerte, ob er eine Privat- oder eine Poliklinik unterhält, wie lange er als Arzt und wie lange er als Spezialarzt tätig sei und anderes mehr.

Polen und Zentrum. Der radikal-polnische „*Gornoslonska*“ beklagt sich über Angriffe von Seiten der Zentrumsblätter. Zur Kennzeichnung des Zones, der hierbei angeklagt wird, sind folgende Sätze aus einem Artikel des „*Gornoslonska*“ charakteristisch: „Der „*Germania*“ antwortet mir auf ihre widerlichen Anschuldigungen, als ob unsere Redaktion in hinterlistiger Weise den Kardinal zur Zurücknahme des Strafverfahrens und Beendigung des Prozesses veranlaßt hätte, folgendes: Die „*Germania*“ hat in nichtwürdiger Weise Klagen geschrieben, und zwar vollbewußt, denn sie weiß aus glaubwürdiger Quelle, daß die im „*Gornoslonska*“ erschienenen „*Erklärungen*“ wörtlich dem entsprechen, wozu sich unsere Redaktion gegenüber dem Herrn Kardinal verpflichtet hatte. Die Zentrumsblätter machen mit unerhörter Dreistigkeit dem polnischen Volke, welches in Deutchen mit wahren Herzen ungünstige Dinge von seinen Seelenherren auszusagen mußte, den Vorwurf des Meineids und unserer Redaktion den Vorwurf der Verleumdung zum Meineide. Wer die Kühnheit hat, seinen Nächsten des Verbrechens des Meineids zu bezichtigen, handelt nichtsnützig, und so handeln die Zentrumsblätter, welche in frecher Weise Duzende unserer Mitbürger, nüchternen Leute, musterhafter Katholiken, öffentlich dieses Verbrechens zu beschuldigen wagen, und dies nur zu dem Zwecke, um die Ehre ihrer eigenen Partei zu retten. Aus dem ganzen Benehmen der Zentrumsleute geht eins hervor, was wir schon längst behauptet haben: Wenn es sich um das Interesse der Zentrumsleute handelt, dann vergessen die Zentrumsleute das Interesse der Kirche, ihre Lehren und Vorschriften. Worauf gründen nun die Zentrumsleute ihre nichtsnütigen Beschuldigungen? Auf bloße leere „*Verichtigungen*!“ Auf der einen Seite haben wir vor uns Ausagen ehrbarer, angesehener Leute, guter Katholiken, erhartet durch den Eid vor Gott, auf der anderen Seite leere (1) „*Verichtigungen*.“ Wenn es sich nun darum handelt, wem man unter diesen Verhältnissen glauben soll, so erklären wir, daß wir den Zeugen glauben.“

Der Papst empfing am Montag abend in Privataudienz den Freiherrn v. Hertling, zuerst allein, dann seine Familie. Wie die „*Röln. Volksztg.*“ mitteilt, betonte der Papst wiederholt das lebendig-christliche Bekenntnis des Kaisers. Am Dienstag nachmittag reiste Freiherr v. Hertling aus Rom ab.

Zu dem englisch-französischen Abkommen wird uns aus Berlin geschrieben: Bei der Würdigung des englisch-französischen Vertrages wird an maßgebenden deutschen Stellen erhebliches Gewicht auf die Bestimmung gelegt, die der französischen Regierung den Grundbesitz der offenen Tür in Marokko für 30 Jahre zur Pflicht macht. Die deutschen Handelsinteressen in Marokko sind zwar gering, verglichen mit denen in anderen Ländern, auch in anderen afrikanischen Gebieten, aber sie stellen immerhin einen ganz ansehnlichen Faktor dar, und sie sind jedenfalls entwickelungsfähig. Würden diese Interessen dadurch verlegt werden, daß Frankreich die Tür nach Marokko zuschlagen könnte, so wäre die Auffassung, die hier der englisch-französische Vertrag findet, wohl weniger freundlich. Nun war es freilich von Anfang an selbstverständlich, daß England, dessen Handel mit Marokko den unteren dorthin weit übersteigt, dafür sorgen werde, daß den britischen Interessen von dieser Seite her kein Abbruch geschehe. Indem England den anderen Kontrahenten zur Anerkennung der Handelsfreiheit in Marokko für drei lange Jahrzehnte verpflichtet hat, ergibt sich aber eine Sachlage, die es leicht bewirken könnte, daß die marokkanische Frage eine gewisse Ähnlichkeit mit der mandschurischen bekommt, eine Ähnlichkeit wenigstens in bezug auf ihre Vorbedingungen. Die durch das russische Beispiel erwarteten Staatsmänner der Republik werden vermutlich die an der Nerva gemachten Fehler zu vermeiden wissen. Rußland hatte nämlich zu spät erkannt, daß es sich mit der Einverleibung der Mandschurei die verhängnisvollsten Schwierigkeiten infolge aufbürdete, als das eroberte Gebiet so lange, wie der Grundbesitz der offenen Tür dort gelten muß, keinen Nutzen abwerfen kann. Man hatte in Petersburg nicht damit gerechnet, daß nicht bloß Japan, sondern auch England und die Vereinigten Staaten durch ihre Handelsverträge mit China die Schließung der mandschurischen Gassen für ihre Importe wirksam zu verhindern wissen würden. So lange die Mandschurei nicht einseitig von Rußland ausgebeutet werden kann, wird sie für das Varenreich immer nur eine Last sein, sogar eine Eingangsporte für die fremden Einfuhren nach Sibirien, wofür sich die Einfuhr dorthin überhaupt verlohnt. Sollte jetzt Frankreich Marokko tatsächlich unter seine Botmäßigkeit bringen, so würde es also im Grunde genommen den anderen Mächten, die dorthin ihre Waren ablegen, einen weit größeren Nutzen als sich selbst erweisen. Denn der französische Handel hat nicht mehr die Leichtigkeit der Anpassung an fremde Bedürfnisse; er würde in Marokko von dem englischen und auch von dem deutschen Wettbewerb in dem Maße geschlagen werden, in dem die Republik für die Herstellung geordneter Verhältnisse in dem unterwählten Lande sorgte. Das ist ein Moment, das die Befriedigung der zivilisierten Welt über den englisch-französischen Vertrag, soweit er Marokko betrifft, hinlänglich erklärt. Der internationale Handel wartet förmlich darauf, daß die französischen Waffen an der Nordwestküste Afrikas ein neues fruchtbringendes Absatzgebiet erschließen. Über die Erkenntnis dieses Zustandes mag in Paris die Meinung zu schnellstem Zugreifen dämpfen. Denn man wird sich sagen, daß man für die anderen mindestens ebenso wie für sich selber arbeiten würde, und überdies wäre das Unternehmen kostspielig genug, blutig genug. So scheint es, daß die größere Befriedigung über das marokkanische Abkommen auf englischer Seite gehegt werden darf.

ein Umstand, der ja nicht ausschließt, daß die Franzosen im Allgemeinen wohlberechtigt dazu sind, über diesen Vertrag ebenfalls Genugtuung zu empfinden.

Einer neuen Militärrevolte soll die serbische Regierung nach Privatmeldungen aus Belgrad auf der Spur sein. Die Verschwörung, an der Offiziere der Misch, Baljowor und Schabager Garnison beteiligt sind, richtete sich nicht gegen den König oder die Dynastie, sondern gegen eine aus den Königsmördern hervorgegangene Offiziers-Kamarilla.

Deutschland.

Karlsruhe, 13. April. In der heutigen Sitzung der Verfassungskommission gab die Regierung auf die Beschlüsse betreffend Abänderung der Verfassung folgende Erklärung ab: 1. Die Regierung ist mit der Berufung eines Abgeordneten der Organisation der Arbeiter (Arbeiterkammer) in die erste Kammer nicht einverstanden. Bezüglich des Handelsstandes besteht sie auf der Forderung von drei, nicht bloß von zwei Abgeordneten zur ersten Kammer. 2. Die Regierung ist einverstanden, daß die Städte der Städteordnung durch zwei Oberbürgermeister in der ersten Kammer vertreten werden. 3. Die Regierung ist ferner einverstanden, daß die der Städteordnung nicht unterstehenden Städte mit mehr als 3000 Einwohnern durch einen Abgeordneten in der ersten Kammer vertreten und zwar durch die Gemeinderäte gewählt werden. 4. Die Regierung erklärt, daß auch die Kreisämter durch einen Abgeordneten in der ersten Kammer zu vertreten sind, gewählt durch Mitglieder der Ausschüsse. 5. Nach Meinung der Regierung soll eine Vermehrung der Mitglieder der zweiten Kammer nur bis zu 70 stattfinden. 6. Bezüglich des Budgetrechts und der die Behandlung des Finanzgesetzes regelnden Paragraphen tritt die Regierung der durch die Kommission festgestellten Fassung nicht bei. Darüber würden noch weitere Erörterungen nötig sein.

Ausland.

Osterreich.

Wien, 13. April. Der Minister des Äußeren Graf Goluchowski ist heute hier wieder eingetroffen.

Budapest, 13. April. Abgeordnetenhaus. Abg. Wjontai (Kossuthpartei) fragt über die Begegnung der beiden Minister des Äußeren in Lissabon und erfragt die öffentliche Meinung darüber zu beruhigen, daß daselbst dem Verbleiben Italiens im Dreibund keine wirtschaftlichen Opfer gebracht worden seien. Der Ministerpräsident Tisza sagt, er wiederhole bloß die oftmals gegebene amtliche Erklärung, daß für den Bestand und die Aufrechterhaltung des Dreibundes von niemandem wirtschaftliche Opfer gefordert würden, auch von Ungarn nicht. Bei der Verhandlung über den Handelsvertrag mit Italien wird ausschließlich der Gesichtspunkt der maßgebende sein, ob jene Vorteile, welche Italien durch Österreich angeboten werden, durch entsprechende wirtschaftliche Gegenleistungen Italiens ausgeglichen würden. Graf Tisza fügte hinzu, es sei nur natürlich, daß bei der auswärtigen Politik zweier verbündeter Staaten die Gelegenheit zur Ausbreitung ergriffen würde. Nachdem von gewisser Seite berichtet worden sei, die Haltung der auswärtigen Politik Österreichs auf dem Balkan, wenn auch ohne jeden Grund, zu verdächtigen und sie so darzustellen, daß diese die italienischen Interessen gefährde, so sei es besonders erfreulich, daß die Begegnung Gelegenheiten geboten habe, derartigen Verdächtigungen entgegenzutreten. (Weisla.)

London, 13. April. Die hiesige persische Gesandtschaft stellt ganz entschieden die aus Petersburg stammende Meldung in Abrede, nach welcher der Generalgouverneur der Provinz Fars, Ma-ed-Daulah, abgesetzt sein soll. Der Generalgouverneur ist nach Teheran zur Beteiligung an einer Konferenz berufen worden, in welcher die Provinzialbehörden über eine interne ökonomische Frage beraten.

Frankreich.

Paris, 13. April. Die nationalistischen Blätter richten anlässlich des Abschiedsgesuchs des Obersten Marchand scharfe Angriffe gegen die Minister André, Combes und Delcassé, die Marchand zu seinem Vorgehen durch ihre Haltung gezwungen hätten. Der „*Intendant*“ deutet an, daß Marchand, falls er aus der Armee ausscheidet, bald ein Mandat für die Kammer finden würde und in der Kammer dem Ministerpräsidenten viel unangenehmer werden könnte als bisher. Die radikalen Blätter spotten über die Wichtigkeit, welche die Nationalisten der Angelegenheit beilegen und werfen Marchand Klamesucht vor. Kriegsminister André, der gegenwärtig zur Erholung in Arcachon weilt, hat Marchand dahin berufen. Man hält es für möglich, daß dieser sein Entlassungsgesuch nicht aufrechterhalten werde.

Spanien.

Madrid, 13. April. Aus Barcelona wird gemeldet: Der König ist heute früh 7 Uhr an Bord der Yacht Giralda nach Zaragoza abgereist; wegen der frühen Stunde war nur wenig Publikum bei der Abfahrt zugegen. — Nach den letzten amtlichen Berichten ist der Zustand der Wunde des Ministerpräsidenten Maura gut und rasche Besserung zu erwarten; der Ministerpräsident wird die Reise fortsetzen können. Die gestern aufgetauchte Nachricht, daß Arta, der Urheber des Anschlages, infolge eines erhaltenen Stoßschlages gestorben sei, wird für unrichtig erklärt. Die Polizei machte die Entdeckung, daß der Anschlag seit acht Tagen vorbereitet war. Arta folgte Maura seit mehreren Tagen; er hatte einen Mitverschworenen, der letzte Nacht verhaftet worden ist. Beide gehören einer revolutionären Jugendvereinigung an. Der verhaftete Genosse Arta ist gleichfalls Anarchist; er gibt zu, mit Arta befreundet zu sein, bestreitet aber, von dem Plane Arta's etwas gewußt zu haben. Ministerpräsident Maura wird nach Versicherung der Ärzte in 5 bis 6 Tagen wiederhergestellt sein.

Türkei.

Konstantinopel, 12. April. Der armenisch-gregorianische Bischof von Mush und 11 Mit-

glieder des dortigen Gemeindefürstentums, welche der Verleumdung beschuldigt sind, weil sie sich vor etwa zwei Monaten telegraphisch im Bildisapalast über Truppenausbreitungen in der Ortschaft Hanun beschwert hatten, sind vor Otrern verhaftet worden. Der Patriarch Ormanian hat am Sonnabend persönlich im Bildisapalast ihre Freilassung verlangt, widrigenfalls er die Ostermesse in allen Kirchen verbieten würde. Daraufhin erfolgte die Freilassung.

Konstantinopel, 13. April. Zur Durchführung der türkisch-bulgarischen Vereinbarungen wurde eine besondere Kommission eingesetzt.

Serbien.

Belgrad, 13. April. Das Blatt „*Politika*“ bepricht das türkisch-bulgarische Abkommen und erklärt, daß dasselbe eine große Niederlage für die serbische auswärtige Politik bedeute. Übrigens gewinne durch das Abkommen nur die Türkei, denn Bulgarien verpflichtete sich, Frieden zu halten. Die „*Wetschernje Nowosti*“ führen aus, durch das Abkommen sei Bulgarien der erste Kaiser auf dem Balkan geworden, mit welchem alle Balkanstaaten rechnen müßten.

Großbritannien.

London, 12. April. Über den Empfang der Deputation von Kohleninteressenten beim Finanzminister Austen Chamberlain ist noch folgendes zu berichten: Clifford Cory, ein Kohlenbergwerksbesitzer und Exporteur, wies auf die verhängnisvollen Folgen hin, welche die Steuer auf Kohlen im Kohlenhandel des ganzen Landes nach sich ziehe. Er meinte, daß deutsche und andere Kohle die englische verdrängt habe. Austen Chamberlain trat in seiner Erwiderung der Ansicht entgegen, daß die Entwicklung der Kohlenproduktion durch die Aufhebung der Steuer herbeigeführt worden sei. Es erscheine ihm ganz klar, daß Deutschland seine Kohlenausbau steigern müsse und daß dies eine Seite der großen industriellen Entwicklung darstelle, die eine der bedeutendsten Erscheinungen der Neuzeit gewesen sei. Deutschlands Ausfuhrhandel sei vielmehr durch das Darniederliegen der Geschäfte im Lande forciert worden als durch irgend eine Folge des englischen Zölisystems.

London, 12. April. (Unterhaus.) Bei der Beratung des Marineetats führt Unterstaatssekretär Preyman aus, die Armierung der beiden letzten Klassen der Kreuzer solle dadurch verstärkt werden, daß man diesen Schiffen statt einiger sechszölliger Geschütze, die sie nach den ursprünglichen Bestimmungen führen sollten, schwerere Geschütze an Bord gäbe. Edmund Robertson (liberal) betont, daß der Tonangebender der britischen Marine, der sich während der letzten neun Jahre um mehr als 100 000 Tonnen vergrößert habe, so viel betrage, wie der der französischen, deutschen und russischen Marine während dieses Zeitraumes zusammengenommen. Sir E. Dike (liberal) erklärt, während Frankreich anscheinend mit der Durchführung seines Flottenprogramms weniger schnell schreite, vergrößere Deutschland seine Flotte mit außerordentlicher Schnelligkeit, was offenbar gegen England gerichtet sei. Dies müsse England so lange zu Beforsam Anlaß geben, bis ein Übereinkommen hinsichtlich einer Beschränkung der Rüstungen erzielt sei, wenn ein solches überhaupt erreicht werden könnte.

Portsmouth, 13. April. Prinz Heinrich von Preußen, Ehrenadmiral der britischen Flotte, ist heute nachmittag hier eingetroffen und hat sich nach der Wohnung des Marineoberkommandanten Admirals Sir John Fisher begeben, dessen Gast der Prinz ist. Heute abend gibt der Admiral zu Ehren des Prinzen ein Festmahl, zu dem die höheren Marineoffiziere von Portsmouth geladen sind.

Kleine Militärzeitung.

Das „*Militär-Wochenblatt*“ meldet: v. Wittich, General-Oberst mit dem Range als General-Feldmarschall, General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, kommandierender General des XI. Armeekorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Verlassung in dem Verhältnis als General-Adjutant Seiner Majestät, mit der gesetzlichen Pension zur Disb. und gleichzeitig à la suite des Niederrhein. Füß.-Regts. Nr. 39 gestellt; derselbe wird auch ferner in der Dienstaltersliste der Generale geführt. Der Marinegeneralarzt Schmidt ist zum Generalstabsarzt der Marine befördert unter Ernennung zum Chef des Sanitätskorps und zum Vorstande der Medizinischen Abteilung des Reichsmarineamts.

Bunte Chronik.

Malsund, 13. April. Die Kirche in Borgrund, in welcher seinerzeit die durch das Brandunglück betroffenen Bewohner von Malsund untergebracht wurden, ist in der Nacht von Dieben geplündert worden. In der Sakristei wurde Feuer angelegt. Die Kirche brannte gänzlich nieder. Von den zahlreichen Altartüchern, welche die aus dem 12. Jahrhundert stammende Kirche enthielt, wurde nichts gerettet. Einzelne Wertgegenstände, wie der Altartisch und Altarleuchter, wurden auf dem Felde gefunden.

Dortmund, 13. April. (Amtliche Meldung.) Gegen 5½ Uhr heute vormittag hat Güterzug 8905 bei Wock Zinkhütte Kilometer 122,5 im Zinkhüttengleis das auf Salt stehende Signal und den Prollbock überfahren. Materialschaden gering, Personen nicht verletzt.

C. K. Eine verwunderliche Königin. Von der vor wenigen Tagen verstorbenen Königin Isabella erzählt der „*Gaulois*“ folgende hübsche Anekdote: „Der Wert des Geldes blieb für die Königin Isabella stets unbekannt. Als sie den Thron bestiegen hatte, besuchte sie eines Tages in Madrid die asturische Amme, die Alfons XII. genährt hatte. Infolge einer Feuersbrunst oder einer Epidemie, jedenfalls irgend eines schrecklichen Unglücks kam diese Frau aus ihrer Provinz herbei, um Hilfe bei der Königin zu suchen. Isabella war gerührt von der dramatisch ausgeschmückten Erzählung und ließ ihren Haushofmeister rufen. „Gib dieser armen Frau sofort 10 000 Duros (43 400 Mark). Der Haushofmeister erhob laut Einspruch und suchte Einwendungen dagegen zu machen. „Tue, was ich Dir sage“, wiederholte die Königin.“

Da kam dem Haushofmeister ein genialer Gedanke. Er nahm 10 000 einzelne Duros und breitete sie auf den Tisch und Tischchen des königlichen Gemachs weit aus. Als die Königin von ihrem täglichen Spaziergang zurückkehrte und diese Geldstücke auf ihren Tisch ausbreitet sah, erhob auch sie Einspruch. „Was soll all das Geld“, fragte sie erstaunt. „Majestät“, erwiderte der Haushofmeister, „das ist das Geschenk, das die Königin für die Amme des Prinzen von Asturien bestimmt hat.“ „Du bist wohl verrückt“, sagte die Königin. „Gib dieser Frau zehn von diesen Geldstücken.“ „Natürlich“, fand der schlaue Haushofmeister, der sich in der Wirkung dieses Mittels, die Königin über den Wert des Geldes zu belehren, nicht verrechnet hatte, einen Mittelweg zwischen der zuerst allzu reichlichen und jetzt allzu geringen Gabe. . . . Wertwürdigerweise haben bis zum Tode der Königin Isabella vier Frauen gleichzeitig den Titel Königin von Spanien geführt. Außer der Königin Isabella waren dies Maria Christina, die Mutter des jetzigen Königs, die nacheinander Königin-Gemahlin und Königin-Regentin war; die Infantin Maria, die Schwester des Königs, Prinzessin von Asturien und Königin von Spanien seit dem Todestage ihres Vaters; endlich die Herzogin von Madrid, Gemahlin von Don Carlos, die „rechtmäßige“ Königin von Spanien.

C. K. Wie russische Matrosen sterben. Über die Art, wie russische Matrosen zum Kriege angeworben werden, auf dem Schiffe Wache halten und schließlich ihren Geldbeutel dabei finden, ist eine Skizze unter dem Titel „Die beiden Zwans“ erschienen, die, wie aus Petersburg berichtet wird, in Rußland große Sensation hervorgerufen hat und auf tatsächliches Material begründet ist. (??) Man vermutet, daß sie aus der Feder der Frau eines hohen Seeoffiziers stammt, der an dem ersten Seegefecht bei Port Arthur teilnahm. Wir entnehmen daraus den letzten Teil mit der Schilderung des Todes der Matrosen: „Zum nächsten Kriegsschiff blüht der blendende Scheinwerfer. . . Der Feind ist gesichtet. Auf dem Torpedobootsjäger wird so gleich alles lebendig. Der Bootsmann pfeift. Die Mannschaft stürzt auf Deck. Von der Brücke kommt die scharfe Stimme des Kommandanten. Er ist eifrig und dürrt nach einer Schlacht. Die beiden Zwans tummeln sich an einer Kanone; sie richten sie auf den Feind. Und der Torpedobootsjäger rauft unter Vollampf vorwärts, durchspaltet mit seiner Stahlnahe die schwarze See und eilt auf den Feind zu. Der Schlachtdurst des Befehlshabers ist aber gestillt, denn ehe eine Stunde um ist, bleibt mit Ausnahme der beiden Zwans kein Mann auf dem Torpedobootsjäger mehr lebend, und wie sie dem Tode bisher entgangen sind, können sie selbst nicht sagen. In eine Rauchwolke gehüllt, mit dem Blute ihrer Kameraden bespritzt, suchten die beiden Zwans wie die Löwen. Aber der Feind kam heran — und siegte. Und als die beiden Zwans ihr Schiff im Besitz des Feindes sahen, bligte es plötzlich in ihrem Hirn auf, daß sie doch sterben müßten, obgleich der Himmel ihr Leben in der Schlacht gerettet hatte. Und unter den Augen des Feindes tauchten die beiden Zwans in den Schiffsraum unter und schlossen die Luken. Die Japaner waren erstaunt. „Was für Menschen! Ergeben Euch, das Schiff gehört uns. Wir wollen Euch ehrenvoll als Gefangene behandeln. Wir sind ein zivilisiertes Volk.“ Die beiden Zwans erwiderten nichts; es war keine Zeit mehr, die Japaner schämen zu hören. Sie bereiteten sich auf den Tod vor. — Der Feind triumphierte. Es war das erste russische Kriegsschiff, das genommen war; freudig nahmen sie den Torpedobootsjäger als Trophäe ins Schlepptau. Und die beiden Zwans sahen unten und hielten einen Todesrat, denn sie fühlten sich noch als die Befehlshaber des Schiffes. Die ganze Welt blickte auf sie, aber sie konnten nicht einmal den Himmel sehen und sahen verborgen und im Dunkeln in einem Stahlkasten unter Wasser. Die Beratung war kurz und die Entscheidung bald getroffen. „Wir müssen sterben.“ Und die beiden Zwans beteten, und danach öffneten sie die Sperrhäbne und ließen das Wasser in den Schiffsraum. Der „Stereoguck“ sank schnell auf den Grund. Der Feind hatte kaum Zeit, die Trösse zu durchschneiden. Im Schlamm auf dem Grunde des Stillen Ozeans liegt „das erste erbeutete russische Schiff“, und in ihm liegen seine beiden „Kommandanten“, die beiden Zwans. Der russische Muthil verzieht nicht zu leben, aber er versteht zu sterben.“

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, den 15. April. Abends 7 Uhr. — Sonnabend, 16. April. Frühgottesdienst 6 Uhr 30 Minuten. Hauptgottesdienst 9 Uhr 30 Minuten. Mincha 4 Uhr. Sabbatgottesdienst 7 Uhr 32 Minuten. — An den Wochentagen morgens 6 Uhr 30 Minuten, abends 7 Uhr.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 14. April. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 170—180 M., feinstes über Notiz. — Roggen je nach Qualität 116 bis 126 M. — Gerste nach Qualität 116—122 M., Brauware 123—130 M. — Erbsen: Futterware 117—123 M., Kochware ohne Handel. — Hafer: 114—123 M.

Thorn, 12. April. Wasserstand 1,22 Meter über 0. Wind: SW. — Wetter: Bewölkt. — Barometerstand: Veränderlich, 76,8. — Schiffsverkehr:

Name des Schiffers	Fahrzeug	Ladung	Von nach
Kap. Schulz	D. Wilhelm	Güter	Königsbg., Thorn
Kap. Marowski	Dampfer Bromberg	do	Danzig-Thorn
L. Jachonski	Kahn	Robander	Thorn-Danzig
G. Kostowski	Kahn	Stroh u. Getreide	do do
L. Zander	do	Tonerde	Halle-Blawelaw
C. Neumann	do	do	do do
J. Kaminiski	do	Steine	Miesz.-Graudenz
Schirmacher	do	do	do do
J. Scheffera	do	do	do do
F. Wawski	do	do	do do
J. Rodzinski	do	Salz	Danzig-Blawelaw
F. Wierzbicki	do	do	do do

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei, leiden nicht an Verdauungsstörung. Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.



Aus Stadt und Land.

Bromberg, 14. April.

Personalien. Die Vertretung des auf sechs Wochen beurlaubten Landrats Dr. Conze-Mogilno ist dem Regierungsreferendar v. Gersdorf übertragen worden. Zu Regierungsekretären sind ernannt: die Militärreferentur Franz Lambrecht und Butt; zum Regierungskanzlisten der Kanzleidiakar Jenst.

Stadttheater. Die Aufnahme einer Operette in den Spielplan unserer Monatsoper dürfte den Wünschen vieler Theaterbesucher entsprechen, wenn man berücksichtigt, daß im Stadttheater seit über einem Jahre keine Operette mehr zur Darstellung gelangt ist. „Der Zigeunerbaron“, diese Meisterleistung von Johann Strauß, welche morgen Freitag in Szene geht, dürfte in ganz besonderem Maße geeignet sein, das Interesse unserer Musikfreunde zu erregen. Die musikalischen Schönheiten dieser Operette sind so bekannt, um nicht eine weitere Empfehlung erforderlich zu machen. Die Besetzung der Hauptrollen erfolgt durch die Damen Ungar, Düner und von Bibow und durch die Herren Gader, Prall, Koller, Bergs Hof und de Reume. Der Besuch dieser Vorstellung sei bestens empfohlen.

Vortragsabend. Über das Werk „Die Mütter“ von der bekannten Schriftstellerin Selma Lagerlöf wird am Freitag im Wirtschafsaal auf Veranlassung des Vereins „Frauenwohl“ Fräulein Vona-Mogilno einen öffentlichen Vortrag halten, zu dem der Eintritt für jedermann, Männer wie Frauen, frei ist. Die Referentin wird sich zur Aufgabe machen, die Schrift vom ethnographischen Standpunkte aus zu beleuchten. Dem Vortrage soll eine Diskussion folgen. (Siehe Anzeige.)

Zunungsversammlung. Am Montag fand eine Zunungsversammlung der Barbiers, Friseur und Perückenmacher statt. Es wurde ein Mitglied neu aufgenommen und 2 Mitglieder ausgeschlossen. Sieben Lehrlinge wurden nach bestandener Gesellenprüfung aufgenommen und 4 Lehrlinge in die Lehrlingsrolle eingeschrieben. Nach Verteilung eines Aufrufs zur Teilnahme an der Handwerksausstellung seitens der Handwerkskammer meldete sich zur Teilnahme Herr Otto Hampel, Burgstraße. Zu Delegierten auf dem Bezirksstage in Thorn wurden die Mitglieder Sikorski, Krüger, Loefflin, Streitt, Fischer, Krippl, Bartkowiak, Hampel und als Ersatzmann Brud gewählt.

Die städtischen Geldheber treten demnächst ihr Amt an, um die fälligen Steuern einzuziehen. Mit Beginn des Rechnungsjahres 1904/05 gelangen sämtliche Staats- und Gemeindesteuern, die städtischen Wasser-, Gas- und Schulgelder, die Berufsgenossenschaftsbeiträge usw. durch die städtischen Geldheber gegen vorläufige Rauffenquittungen an den Fälligkeitsterminen zur Erhebung. Die Zahlungspflichtigen sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, Zahlung an die Geldheber zu leisten; sie können vielmehr nach wie vor an Kassenstellen zahlen. Die erste Steuerart, gültig für das laufende Vierteljahr, ist bekanntlich spätestens am 15. Mai fällig. Es handelt sich bei dieser ersten Rate aber nur um die Staatssteuern, da die Kommunalaufschläge noch nicht vom Bezirksauschuß genehmigt worden sind.

Seine Monatshauptversammlung hielt der Verein ehemaliger Bürgerlicher in Dickmanns Restaurant ab. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden und Wahl eines Vorstandsmittgliedes wurde das vom Wirtshaus verleihe Ehren Diplom dem Verein überreicht und im Sitzungszimmer aufgehängt. Nach der Sitzung blieben die Mitglieder noch gemütlich beisammen.

Der Bürgerliche Verein „Erholung“ hält morgen seine Monatsversammlung bei Wichert ab, in welcher u. a. der Kassenericht erstattet und die Veranstaltung eines Familienabends und eines Maifestes beraten werden soll.

Gabarie. Am Dienstagabend 10 Uhr erlitt der Schiffer Otto Rege mit einer Ladung Weizen an der Wärtzischen Mühle Gabarie. Durch sofortiges und tatkräftiges Eingreifen des Gabarienkommisars Ernst Schulz wurde die Ladung gerettet.

Messerstecherei. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr geriet der Wärdergeselle Schöne aus Jägerhof in einem hiesigen Lokal mit dem Wärdergehilfen Weiler in Streit, wobei Schöne mit seinem Taschenmesser dem W. einen Stich in die linke Schulter versetzte. Schöne wurde verhaftet.

In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden gestern eine Frauensperson wegen Trunkenheit und ein Mann wegen Körperverletzung. Erstere lag gegen 6 Uhr abends lang hingestreckt auf dem Trottoir in der Mollkestraße und bot für die Passanten einen recht widerwärtigen Anblick.

Die Umänderung der Ortsnamen Arndtdowo in Arnsdorf, Kreis Niesche, und Wyszynce in Witzitz, Kreis Mogilno, ist genehmigt worden.

Kirchenbau in Uch. Mit der dringlichen Leitung des Neubaus der katholischen Kirche in Uch ist der Regierungsbaumeister Struz in Rudau N.-S. betraut worden.

Mit der Einziehung der Talerscheide, welche bekanntlich wegen Mangel an Fünf- und Zweimarckstücken unterbrochen war, wird nunmehr wieder begonnen werden, nachdem in diesem Jahre bereits große Mengen neuer Münzen ausgeprägt und seit Februar in Verkehr gebracht sind. Die Einziehung der Talerscheide erfolgt jedoch nur nach und nach und zunächst werden nur so viel dieser Münzen angehalten, als in Rücksicht auf den Silbergeldmangel im vorigen Jahre wieder ausgegeben werden mußten.

H. Gein, 12. April. (Besitzwechsel.) Kaufmann Salomon Gabriel von hier hat sein in der Magazinstrasse hier selbst belegenes Grundstück für 17 650 M. an den Rentier Emil Gein aus Rudau-Niesche, Kreis Wirtz, verkauft.

Rogasen, 12. April. (Wahl. R. o. h. e. i. t.) Bezirksratssekretär Strauch hier selbst ist heute von den Stadtverordneten in Nischenwalde einstimmig zum dortigen Bürgermeister gewählt worden. — In der Nacht zum Sonntag drangen bisher unermittelte Personen in den Stall des Schmieds Witz ein und schnitten den Pferden die Schweife ab. Auch stürzten sie die Bäuerin an dem neuen Verbindungswege von der Kupferschmiedestraße zur Doktorischen Gärtnerei um.

St. H., 11. April. (Grundsteinlegung u. n. g.) Heute fand die feierliche Grundsteinlegung der neu zu erbauenden Kirche in Nianno statt. Der Kirchenbau ist auf 41 000 Mark veranschlagt. Der Kaiser hat einen großen Teil der erforderlichen Summe gespendet. Den größten Teil der Kosten hat der Gustav Adolf-Verein aufgebracht.

M. Obornik, 13. April. (Kindesmord?) Die Ehefrau eines benachbarten Gutsbesitzers erhielt in letzter Zeit wiederholte anonyme Briefe, worin gesagt war, daß ihre Wirtin, die unverschämte F., in anderen Umständen sein sollte. Die Frau schenkte diesen Anschuldigungen keinen Glauben, bis die Wirtin plötzlich von Sonnabend ab bettlägerig krank wurde. Erst heute nachmittags wurde hierauf eine Durchsuchung des Hauses vorgenommen, wobei man unter einem Dunghaufen vergaßen eine männliche Kindesleiche fand. Die L., die noch krank liegt, konnte über den Sachverhalt noch nicht vernommen werden. Ob das Kind tot zur Welt gekommen, oder erst nachträglich ermordet worden ist, ist ebenfalls noch nicht festgestellt worden.

Kofen, 13. April. (Prompte Bestrafung.) Ein Referent antwortete gestern bei der Kontrollversammlung beim Namensaufruf mit: Jestem (hier). Drei Tage Mittelarrest, die sofort über ihn verhängt wurden, werden ihn hoffentlich darüber belehren, daß er bei Kontrollversammlungen deutsch zu antworten hat. Er wurde vom Kontrollplatz weg in Arrest abgeführt.

Skrwino, 12. April. (Blitzschlag.) Gestern nachmittags schlug der Blitz in die katholische Schule des Nachbardorfes Groß-Goryce ein und beschädigte mehrere Möbelstücke in der Wohnung des Lehrers; in der Schulkasse wurden die Fenster zertrümmert.

Krotoschin, 12. April. (Unwetter.) Gestern nachmittags entlud sich über unserer Stadt und deren Umgegend ein heftiges Gewitter, das von einem fürchterlichen Regen und von Schloffen begleitet war. U. a. schlug der Blitz in einen Strohschöber, dem Oberamtmann Langner-Chwaliszewo gehörend, ein und entzündete ihn.

Rogowo, 12. April. (Netze Söhne.) Ein in Rogowo im Anseher B. in Rogowo kam mit seinen zwei Söhnen des öfteren in Streit. Als der Vater kürzlich des Abends nach Rogowo ging, lauerten ihm seine beiden Söhne aus dem Nischenwald auf, fielen über ihn her und zerschlugen ihn jämmerlich. Wie verlautet, hat B. die beiden Söhne der Staatsanwaltschaft angezeigt. — Die Stadt läßt jetzt, um der Ansammlung von Wasser auf der westlichen Marktseite abzuhelfen, Abflüßröhren legen. Beim Aufwerfen des Grabens kamen, wie die „Post. Ztg.“ meldet, die Arbeiter zu nahe an ein altes Schulgebäude heran. Mithin senkte sich die Giebelwand und stürzte zusammen. Die Arbeiter bemerkten rechtzeitig den Vorgang und retteten sich mit knapper Not.

Schwarzewitz, 12. April. (Ranien- und Schwarzwildschaden.) Die vor einigen Jahren hier eingewanderten wilden Ranien haben sich jetzt schon so stark vermehrt, daß sie für manche Besitzer zu einer Landplage geworden sind. — Die in den gräflich Storzewitzschen Forsten seit einigen Monaten sich aufhaltenden wilden Schweine haben ebenfalls vielen Besitzern erheblichen Schaden verursacht. Eines dieser Tiere ist bereits erlegt worden, während drei Säuen jetzt Frischlinge geworfen haben.

Nieschen, 13. April. (Ein ungewöhnliches Bild) zeigt die Statistik der ländlichen Schulverhältnisse im verfloffenen Schuljahre im Kreise Nieschen. Der Kreis zählt im ganzen 56 Schulen, von denen 7 im Bau begriffen sind. Nicht vollständig besetzt waren, den „Post. N. N.“ zufolge, 16 Schulen, während zwei Schulen mit 77 bzw. 111 Kindern ohne Lehrer waren. Wegen vollständiger Überfüllung mußten Ostern in 10 Schulen sämtliche schulpflichtigen Kinder zurückgewiesen werden, das waren nicht weniger als 352 Kinder.

Thorn, 12. April. (Geschenk des Kronprinzen. Beihilfe.) Der Kronprinz hat den beiden Kompanien des Infanterieregiments Nr. 176, deren Mannschafsstuben in der Wilhelmstraße er bei seinem Besuch am 22. März besichtigte, sein fast lebensgroßes Brustbild geschenkt. — Die hiesige Schützengilde hat sich genötigt gesehen, einen neuen Schießstand in Grimböf anzulegen. Zur Deckung der Baukosten hat, wie die „Th. Pr.“ berichtet, der Oberpräsident der Gilde jetzt eine Beihilfe von 14 000 Mark gewährt.

Thorn, 14. April. (Verhaftung.) (Wegen Mißhandlung) bzw. vorläufig-widriger Behandlung Untergebener in der Unteroffizier August Till vom 4. Infanterieregiment zu 7 Monaten Gefängnis und Degradation.

Rosenberg, 12. April. (Gasanstalt.) In ihrer gestrigen Sitzung beschlossen die Stadtverordneten einstimmig zum Bau der Gasanstalt den Verkauf eines Bauplatzes für 3400 Mark. Der Bau soll so gefördert werden, daß die Gasanstalt spätestens am 1. Oktober in Betrieb ist.

Stallupönen, 13. April. (Selbstmord eines Studenten.) Wie nachträglich bekannt wird, hat sich am Palmsonntag in seiner elterlichen Wohnung der Student J., Sohn des Pfarrers J., welcher in Königsberg studierte, erschossen. Der Beweggrund ist unbekannt.

Thorn, 13. April. (Eine Lohnbewegung der Bauarbeiter) in Thorn und Mader ist seit einigen Tagen im Gange. Wie verlautet, wollen in nächster Woche auch die Holzarbeiter bei den Schneidemühlen die Arbeit niederlegen.

r. Dt. Krone, 13. April. (Kirchenraub.) In der katholischen Kirche zu Arnsfelde wurde in dieser Woche ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Einbrecher hatte es nur auf Geld abgesehen. Er hat den Opferkasten erbrochen und den darin befindlichen Betrag von etwa zehn Mark geraubt. Andere Gegenstände sind nicht gestohlen. Bereits vor Jahresfrist wurde in dieser Kirche ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Spitzbube hatte auch damals nur den Opferkasten seines Inhalts beraubt. Wie in diesem Jahre, so gelang es auch im vorigen Jahre nicht, den Dieb zu ermitteln. Man nimmt an, daß beide Diebstähle von ein und demselben Spitzbuben verübt worden sind. Soffentlich gelang es noch, denselben zu ermitteln.

Danzig, 13. April. (Glückliche Gewinner.) Der Hauptgewinn der 4. Klasse der preussischen Lotterie von 140 000 Mark auf Nr.

14 128 ist nach Danzig gefallen. Drei Viertel des Loses spielten Danziger Bürger, ein Viertel ein auswärtiger Beamter.

Gumbinnen, 12. April. (Von einem Nitspaar angegriffen.) Während ein Nitspaar des Besitzers Urbat auf Dackhähnen in der Scheune mit Strohbütteln beschäftigt war, wurde er in heftigster Weise von einem sehr starken Nitspaar angegriffen und nach langem Kampfe am linken Bein verletzt. Auf das Hilfeschrei eilte der Dienstherr selbst herbei und erstach das Nitsmännchen mit einer Forke, das Weibchen hatte sich so fest in den Stiel der Forke eingebissen, daß es nicht mehr entweichen und daher leicht durch Schläge auf den Kopf getötet werden konnte.

Königsberg, 13. April. (Ein Opfer der Eitelkeit) wurde, wie der „N. S. Z.“ aus Gr. Subriden gefehrigt wird, kürzlich ein Dienstmädchen aus jener Gegend. Um eine schlanke Taille zu haben, trug das Mädchen ein so enges Korsett, daß schließlich infolge des Druckes eine Anschwellung der Leber eintrat, an der das Mädchen unter großen Schmerzen gestorben ist.

Frankfurt a. O., 12. April. (Soldaten-Selbstmord.) Mit seinem Dienstgewehr erschossen hat sich Dienstag morgen der Unteroffizier Wendler. W. hatte sich im Dienst in letzter Zeit mehrfach vernachlässigt und fürchtete vor Bestrafung ist wohl die Veranlassung zur Tat gewesen.

Aus Schlesien, 13. April. (Ungenehme Grenzverhältnisse.) Da die russische Grenze auf einigen Stellen bereits diesseits der Grenzpfähle beginnt, kommt es nicht selten vor, daß ortsunkundige Personen die Grenze unbewußt überschreiten. Die Polaken verstehen alsdann keinen Spaß und befördern die Passanten nach dem russischen Grenzforden. So war es in voriger Woche auch den Arbeitern Solfa und Grzeschil ergangen, die in der Nähe des Diensthofes die Grenze unbewußt überschritten hatten. Durch Vermittelung des Landrats zu Ratowitz sind die beiden Arbeiter jetzt von der russischen Behörde ausgeliefert worden. Die Auslieferungsgeld betrug 45 M. Ihre Ausgehensurteil, die ihnen bei ihrer Vernehmung in Ratowitz abgenommen wurden, sind, dem „Ober-schles. Wand.“ zufolge, zurückbehalten worden. Die Verhafteten erhielten bei den Russen 2 1/2 Tage lang keine Nahrung.

Sunte Chronik

Berlin, 13. April. Zu einem Konflikt zwischen dem Landgerichtsrat Casper und dem Rechts-anwalt Bahn war es, wie wir f. z. mitgeteilt hatten, bei der Tagung des Schwurgerichts am Berliner Landgericht I gekommen wegen einer Äußerung, die der Vorsitzende nach einer Zeugenbefragung durch den Verteidiger getan hatte und die dahin ging: er müße es den Herren Geschworenen überlassen, was sie von derartigen Fragen des Verteidigers halten wollen! Die hiergegen erhobene Beschwerde ist vom Landgerichtspräsidenten in diesem Punkte für begründet erachtet worden. In dem Herrn R.-M. Bahn zugegangenen Bescheide heißt es: „Wenn der Vorsitzende der Meinung war, daß die fernere Befragung eines Zeugen überflüssig war, so hätte er von seinem gesetzlichen Rechte aus § 240 St.-G.-B. Gebrauch machen und die gestellte Frage zurückweisen können. Es erscheint nicht angebracht, nach Zulassung der Frage eine solche Äußerung zu machen, da eine derartige Kritikierung geeignet erscheint, das Ansehen der Verteidiger vor den Geschworenen herabzusetzen. Dem Vorsitzenden ist diese Ansicht zum Ausdruck gebracht worden.“ Zwei weitere Beschwerdepunkte sind als begründet nicht erachtet worden. — Bekanntlich hatte der Verteidiger infolge der Äußerungen des Vorsitzenden sein Mandat niedergelegt und das Gericht hatte ihm die Kosten des Termins auferlegt. Die hiergegen eingelegte Beschwerde schwebt noch beim Kammergericht.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 14. April. Der „Vormwärts“ meldet: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages brachte folgende Resolution ein: Welche Maßregeln wird der Herr Reichskanzler ergreifen, um die durch die Bergwerksgesellschaften und Kohlenbergwerke im Ruhrrevier veranlaßte Auzerbetriebsetzung von Kohlengruben und die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit von Bergarbeitern zu beseitigen und den damit verknüpften Erwerbsniedergang von Bauern, Handwerkern und Geschäftsleuten zu verhindern.

Jüterburg, 14. April. Bei einem Feuer fanden drei Personen den Tod in den Flammen.

Salach bei Göppingen, 14. April. (Privat.) Heute Nacht entfiel in der der Deutschen Verlagsanstalt gehörigen Papierfabrik eine Explosion, durch welche das Gebäude zerstört wurde. Ein Arbeiter wurde getötet.

Paris, 14. April. Ein nationalistisches Mitglied des Pariser Gemeinderats hat dem Obersten Marschall sein Gemeinderatsmandat zur Verfügung gestellt.

Barcelona, 13. April. Wendts fanden erneute Kundgebungen gegen den gegen Ministerpräsident Maura verübten Anschlag statt, wobei es zu Zusammenstößen zwischen den republikanischen und revolutionären Elementen kam. Mehrere Personen wurden verundet.

Tarragona, 13. April. Der König wurde hier von der Bevölkerung stürmisch begrüßt und wohnte abends dem Teedeum bei.

Konstanz, 13. April. Der Ausstand nimmt ständig ab. Von den zuerst 150 Streikenden arbeiten 86 vollständig und die anderen teilweise. In Tourcoing nahm eine große Zahl Streikender die Arbeit wieder auf.

Straßburg, 14. April. Der Kaiser erlebte heute an Bord der „Sohenzollern“ Regierungsgeschäfte.

London, 14. April. Die „Times“ meldet, daß am 8. d. Mts. die Tibetaner wiederum den Versuch machten, dem Vorrück der englischen Expedition Widerstand entgegenzusetzen. Der Vormarsch mußte erzwungen werden. Die Verluste des Feindes betragen 200 Tote. Von den Engländern wurden nur 10 leicht verwundet.

London, 13. April. Im Unterhause teilte der Sekretär Zaidens ein Telegramm mit, wonach

General Macdonald am 11. April in Gänge angekommen sei, ohne einen Mann zu verlieren. 4 libanische Delegationen sind zu ihm unterwegs.

Baltimore, 13. April. Heute Abend führte die Torpedobootflotte ein Manöver gegen den hiesigen Hafen aus, wobei die Torpedoboote versuchten, unbemerkt in den Hafen zu gelangen. Hierbei lief der Torpedobootzerstörer „Teazer“ auf und blieb auf Grund fest. Von der Besatzung ist niemand verletzt, doch glaubt man, daß der „Teazer“ völlig als verloren zu betrachten ist.

Baltimore, 14. April. Das Manöver, bei dem gestern ein Torpedobootzerstörer verunglückte, fand zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen statt.

Washington, 14. April. Nach einem Telegramm des Marineabteilungschefs aus Pensacola (Florida) explodierte gestern der Geschützurm des Schiffs „Missouri“ während einer Übung, wobei 9 Mann und 5 Offiziere getötet wurden. — Nach einem weiteren Telegramm beträgt die Zahl der Getöteten 26.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thorerstraße.
Tageskalender für Freitag, den 15. April.
Sonenaufgang 4 Uhr 50 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 47 Minuten. Tageslänge 18 Stunden 57 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 9° 43'. Neumond. Mondaufgang nach 6 Uhr morgens. Untergang nach 1/7 Uhr abends.

Zeit der Beobachtung.	Luftdruck über dem Meeresspiegel in Millimetern.	Temperatur in Celsius.	Luftfeuchtigkeit in Prozent.	Windrichtung.	Windstärke.
4 13 mittags 1 Uhr	758,8	9,8	20	SW	0
4 13 abends 9 Uhr	758,8	7,8	50	SW	3
4 14 früh 9 Uhr	758,8	9,4	60	SW	3

Scala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.
Temperaturmaximum gestern 10,8 Grad Reaumur = 13,5 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 5,3 Grad Reaumur = 6,6 Grad Celsius.

Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden:
Wechselnd bewölkt, zeitweise geringe Niederschläge, milde.

Verkaufspreise

ber 50 Kilo ober 100 Pfund	1/4 1/4	1/4 1/4	ber 50 Kilo ober 100 Pfund	1/4 1/4	1/4 1/4
Weizengries Nr. 1	16,40	16,40	Moggen-Meile	4,80	4,80
Weizengries Nr. 2	15,40	15,40	Gersten-Graupe I	13,20	13,00
Kaiserausgussmehl	16,60	16,60	„	2,10	11,50
Weizenmehl Nr. 000	15,60	15,60	„	8,10	10,50
„	15,60	15,60	„	4,90	9,50
weiß Band	13,80	13,80	„	5,90	9,00
Weizenmehl Nr. 00	13,80	13,80	„	6,90	8,80
gelb Band	13,80	13,80	„	9,00	8,80
Brotmehl Nr. 0	8,60	8,60	Großgrütle Nr. 1	9,50	9,80
Weizen-Fruttermehl	5,40	5,40	„	2,90	8,80
Weizenkleie	5,00	5,00	„	8,70	8,50
Roggenmehl Nr. 0	11,00	11,00	Gerfentstomfmehl	7,50	7,50
„	10,20	10,20	„	5,20	5,20
„	9,60	9,60	Buchweizenmehl	16,50	16,50
„	7,00	7,00	Buchweizenkleie	15,50	15,50
Kornmehl	8,60	8,60	„	2,10	2,00
Roggen-Schrot	8,40	8,40	„	—	—

Wasserstände.

Spe. Pr.	Begele	Wasserstände			Gezeiten	Geräusen
		Tag	M	Nach	m	m
1	Weiße Fel.	12,4	1,22	13,4	1,84	0,12
2	Wärtschau	8,4	1,17	9,4	1,19	0,02
3	Zacroszum	11,4	1,18	12,4	1,22	0,04
4	Thorn	13,4	3,40	14,4	3,50	0,10
5	Brahemünde	15,4	2,10	14,4	2,10	0,10
6	Bromberg II. Pegel	15,4	2,10	14,4	2,10	0,10
7	Goplowe	11,4	2,62	12,4	2,62	—
8	Krutschw. Pegel	13,4	4,80	14,4	4,80	—
9	Patschsch. II. Pegel	13,4	2,67	14,4	2,06	0,01
10	Wärtschau	13,4	1,70	14,4	1,70	—
11	Wärtschau	13,4	1,50	14,4	—	—
12	Wärtschau	13,4	1,24	14,4	—	—
13	Uch	13,4	1,76	14,4	—	—
14	Garnau	13,4	1,84	14,4	—	—
15	Stelbne	13,4	1,81	14,4	—	—

Der Tiefgang für die untere Brücke beträgt 1,40 Meter. Der Tiefgang für den Bromberger und Oberen Kanal beträgt 1,20 Meter.

Schiffsverkehr.

Vom	Nach	Spezident	Holzzeitnehmer	Schiff	Wasser	Wasser
Hafen	16	Transporthell- schiff V. Jordon	G. Stolz- Dreieck	27%	ist ab- geschleut	
do	17	Habermann u. Moritz-Bromberg	Ab. Lepow- Eberwalde	—	schleut	

Schiffsverkehr vom 13. bis 14. April mittags 12 Uhr.

Name des Schiffsführers	Nr. d. Schiffs	Waren- ladung	Von	Nach
F. Bartsch	Brbg. 213	leer	Bromberg	Madel
Schönwäski	Danz. 161	do	do	do
W. Ziehlke	Leich. 145	klef. Schwellen	Schulitz	Stinkenherb
R. Siforski	Halle 108	do	do	do
D. Grund	Leich. 150	klef. Rumbholz	Karlshof	Spanbau
F. Klaus	Brbg. 217	Mauersteine	Jordon-Gocanowo	Bromberg-Veltn
G. Wunich	Brbg. 418	Schleppdamp.	Bromberg-Veltn	Bromberg-Veltn
G. Baermann	Brbg. 114	klef. Rumbholz	Karlshof	Berlin
S. Nidel	Brbg. 327	Zuder	Montuy-Danzig	Danzig
A. Dragowski	Brbg. 261	leer	Bromberg	Berlin
Polaczewski	Neufm. 100	Getreibe	Thorn-Kiel	Berlin
F. Horn	Eberz. 477	Staatsfahnen	Karlshof	Berlin
G. Budich	Brbg. 283	Zuder	Montuy-Danzig	Danzig
J. Grabowski	Neufm. 2	do	do	do
P. Arndt	Brbg. 118	leer	Bromberg	Bartsch

Börsenberichte.

Berlin, 14. April, angekommen 1 Uhr 15 Min.
Kurs vom 13. 14. Kurs vom 13. 14.
Deutscher Kredit 202,30/201,75 4% Zinsfallener — — — —
Deutsche Bank 216,50/214,00 Russ. Anl. 1902 — — — —
Dist. Komm. 184,25/183,75 Bochum. Gußst. 190,25/189,75
Lombarden 14,00/14,10 Laurahütte 236,75/236,00
Canada Pacific 116,90/117,10 Gelsenkirchen 212,50/211,80
3% Dt. Reichsb. 90,20/90,40 Harpener — — 196,60
Tenzenz: träge.

Danzig, 14. April, angekommen 1 Uhr 45 Min.
Weizen: Tendenz: regere Kauflust
hellwunter 173 171-185
hochwunter 185 — —
rot 185 — —
Roggen: Tendenz: unberändert
loco 714 Gr. inländischer 128,50 — —
loco 714 Gr. transit 128,50 — —

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 14. April.

Stadttheater. Gestern gab es gleich der Gaben zwei, die in ihrer Zusammenfassung an die Zeiten erinnerten, da „Cavalleria“ noch neu war und zum ersten Male auf der deutschen Bühne erschien. Damals trat fast regelmäßig zu der verlässigen Oper des Jungitalieners noch eine Spieloper, teils zur Füllung des Abends, teils um die starke Spannung zu lösen durch friedlichere, heitere Klänge. Man hatte gestern dasselbe Mittel probiert, freilich in umgekehrter Reihenfolge der Teile, erst die komische Oper, dann das Drama. Warum diese Reihenfolge? Denn das leichtere Werk wird stets erdrückt, wenn es vorher gegeben wird, und die Auslösung der Spannung bei den Zuhörern unterbleibt, wenn man sie mit den düster-schweren Eindrücken einer „Cavalleria“ entläßt. Daher nochmals die Frage: warum? — Was die Aufführung anlangt, so kann man ungewiß sein, welchem von beiden Werken man den Preis zuerkennen soll, und man wird schließlich mit Recht sagen, daß beide gut waren. Im „Glöckchen des Eremiten“, das gestern einmal wieder hier erklang, war es zumal Frl. S u n g a r, welche mit ihrer Rose Fricquet aufs neue bewies, daß sie eine ganz vorzügliche Soubrette ist. Sie war voll gewinnender Drolerie und neckischen Übermutes in den heiteren, voll treffenden Ernstes und überzeugender Wahrheit in den ersten Partien, was sie auch gesanglich gut zu charakterisieren wußte. Hatte Frl. S u n g a r mit dem Eintrittslied und dem dann folgenden Duett, das sie mit diskreter Vokalisation sang, sofort gewonnenes Spiel, so gab sie mit der großen Arie im 3. Akt das Beste vom Guten. In stottem Spiel und ansprechendem Gesang war ihr Herr Berg h o f nahezu gleich, der zumal mit dem Abschied. Wenn man beim Wein sitzt“ alle Vorzüge seiner schönen und geschmeidigen Stimme entfalten. Die Georgette spielte und sang Frl. v. B i b o w mit viel Lust und Leichtigkeit, die Dame sah mir zu elegant aus, mehr eine Watteauische Schürferin, als eine frisch-resolute Bäuerin. Herr S a d e r ging recht aus sich heraus und gab seinem Silbain zumal stimmlich viel Energie; Herr d e L e e u w e machte besonders darstellerisch alles Mögliche aus seinem Thibaut. Die Chöre konnten passieren. In der „Cavalleria“ hörte man sozusagen erste Bezeugung unserer großen Oper, und dadurch kam Stil und Schwung in die Aufführung, die stark eindrucklich wirkte, so sehr man auch mit den Zahlen glücklicherweise von der anfänglichen Überschätzung zurückgekommen ist und manche musikalische Unart und Ungeschliffenheit des Werkes zu erkennen gelernt hat. Der Chor sei hier einmal zuerst genannt, weil die Hauptwirkungen der Oper darauf gestellt sind, und hier unferes Erachtens das Meistende des Wertes steckt. Man hatte auf die Chormusik erdichtliche Mühe verwendet, und das hatte sich gelohnt, denn der Chor war besser als je und zeigte einen löblichen Wett-eifer mit dem kleinen, aber gegebenen Chor von Solisten, der in der Kirchenorgane mitwirkte. Die Santuzza des Frl. v. G l o b a war eine hinreichende, dramatische Leistung voller Schwung und Leidenschaft, von dem ausdauernden, klaren Organ der Sängerin meisterlich getragen und unterstützt. Der Turiddu gab Herr W i l k e ebenfalls recht gut und gesanglich direkt erfolgreich in der geschickten Verwendung seiner großen Mittel, obgleich er in seinem Können immer noch der Hauptfache nach Naturalität ist. Frl. v. B i b o w genigte als Lucia durchaus, ebenso als Rola Frl. S u n g a r, welche zur Rose Fricquet auch diese Partie noch hatte nehmen müssen. Kräftig und energisch in Haltung und Gesang verführte Herr K r o n e n den Alfio. Das Orchester mit Herrn G r o ß an der Spitze hielt sich gut, es war schnell und Tempo und auch Schärfe im Rhythmus. Beide Opern waren von Herrn T o l l e r trefflich inszeniert.

Handelskammer. Gestern fand die 34. Plenar-sitzung der Handelskammer für den Regierungs-bezirk Bromberg statt. Nach Eröffnung der Sitzung ergriff vor Eintritt in die Tagesordnung Stadt-rat S a w a d z k i das Wort zu einer A n s p r a c h e an den Präsidenten der Handelskammer Geheimen Kommerzienrat F r a n k e und zwar in Vertretung des Kommerzienrats K r o n s o h n, der am Er-scheinen hindert war. Die Ansprache lautete wie folgt: „Gestatten Sie zunächst, daß ich unferm verehrten Herrn Präsidenten die herzlichsten Glück-wünsche zu der ihm durch Seine Majestät gewordenen Verleihung des Prädikats „G e - h e i m e r K o m m e r z i e n r a t“ darbringe. Es ist das erste Mal, daß in Bromberg einem Kauf-manne diese hohe Auszeichnung zu Teil geworden ist, und mit Stolz und Freude empfinden wir diese besonders hohe Ehre. Wir empfinden sie nicht allein als eine unferm Herrn Präsidenten gewordene persönliche Ehre, sondern auch als eine Ehre der Handelskammer und des Kaufmannstandes, zu dessen würdigsten und verdienstvollsten Vertretern Herr Geheimrat Franke gehört. Hier gilt in seiner vollsten Bedeutung das Wort des Dichters: „Dem Verdienste seine Krone.“ — In der Plenarsitzung am 9. Januar d. J. faßte die Handels-kammer den einstimmigen Beschluß zu Ehren des Herrn Präsidenten, der an diesem Tage 25 Jahre Vorsitzender der Handelskammer gewesen, eine „F r a n k e - J u b i l ä u m s - S t i f t u n g“ mit einem Grundfonds von 5000 M a r k z u b e g r ü n d e n, und diesen Saal mit dem Bildnis des Jubilars dauernd zu schmücken. Beide Beschlüsse sind ausgeführt. Die Stiftung, der Herr Geheimrat Franke in hochherziger Weise noch die namhafte Summe von 5000 M a r k durch Schenkung zugeführt hat, soll heute noch durch die Festsetzung des Statuts fan-tioniert werden. Namens der Handelskammer sage ich Herrn Geheimrat Franke für diese große Zu-wendung den wärmsten, herzlichsten Dank. Der Segen, der aus dieser Stiftung fließen wird, wird ein schönes, unergängliches Blatt mehr sein in dem Ehrenkranz, den unser verehrter Herr Prä-

sident durch sein Wirken und Schaffen sich erworben hat, und wird das Andenken an ihn für immer wach erhalten. — Ich komme nun zu dem Haupt-teil der heutigen Feier. Das Bildnis unseres verehrten Herrn Präsidenten, das in diesem feierlichen Augenblick enthüllt wird, und das für immer unsern Saal schmücken wird, soll zum bleibenden Gedächtnis dienen und künftigen Geschlechtern Zeugnis ablegen von der Liebe und Verehrung, die sich derselbe erworben hat. Immer wird seine hervorragende Tätigkeit, sein aufopferndes, uneigennütziges Wirken in seinem Beruf und in allen Ehrenämtern, in die ihn das Vertrauen seiner Mitbürger gestellt hat, seine hohen Charakter- und Herzens Eigenschaften, sein Sinn für alles Edle und Schöne, sein menschenfreundliches Wesen als leuchtendes Vorbild dienen, und künftigen Männern als Insporn zur Nachahmung gelten. Von Herzen wünschen wir, daß es unserm verehrten Herrn Präsidenten vergönnt sein möchte, noch lange in Mäßigkeit und Gesundheit sein segens-reiches Wirken fortzusetzen und sich der Früchte seiner ehrenvollen Arbeit zu erfreuen. Zur Be-kräftigung dieses, bitte ich Sie, meine Herren, mit mir einzutreten in den Ruf: Unser verehrter Herr Präsident, Herr Geheimrat Kommerzienrat Franke, lebe hoch, hoch!“ Mit bewegten Worten dankte Geheimrat Franke für die ihm von dem Stadtrat Zawadzki dargebrachten freundlichen Wünsche, und antwortend daran er-wähnte er, daß Herr Emil W a l d t e i n in Gnefen anlässlich seines 50. Geburtstages für den oben bezeichneten Stiftungsfonds ebenfalls 1000 M a r k g e s e n d e t h ä t e. — Die Mitglieder der Kam-mer dankten durch Erheben von den Plätzen. Es wurde nunmehr in die Tagesordnung eingetreten. Der Bericht des Syndikus über die Tätig-keit der Kammer im ersten Quartal 1904 liegt vor und wird genehmigt. Nur bei Punkt 1, Antrag des Vereins sächsischer Fabrikanten von landwirtschaft-lichen Maschinen auf Detarifierung, findet eine kurze Debatte statt. Sodann berichtet der Syn-dikus in Vertretung des am Erscheinen verhin-derten Vizepräsidenten, Kommerzienrat Kronsohn, über die letzte Sitzung des Bezirksisenbahnrats und die Tagung des Deutschen Handelsrates. (Wir haben darüber schon ausführlich geschrieben. Red.) Sodann erörtert Dir. F r i e d l a n d e r den Ent-wurf eines Statuts der Franke-Jubiläumstiftung. Derselbe findet mit kleinen Änderungen Annahme. Der E t a t wird in Einnahmen und Ausgaben mit M k. 22 400 nach Vorschlag des Stadtrats Zawadzki ohne Debatte genehmigt. Der Zusatz zur Ge-werbsteuer bleibt, wie im Vorjahre, 14 Prozent. Über ein E i s e n b a h n p r o j e k t S c h n e i d e m ü h l - U i c h - C z a r n i k a u, eventuell mit Fortsetzung nach Bronke, berichtet Herr Rosen-garten-Schneidemühl. Auf seinen Antrag tritt die Handelskammer dem bei. Sodann berichtet der Syndikus der Kammer über einen Antrag der Zuckerfabrik Znin auf Vereidigung von Wägern. Nachdem er die rechtliche Lage eingehend geschildert hat, wird der Antrag abgelehnt. Dagegen soll der Zuckerfabrik mitgeteilt werden, daß die Kleinbahn des Kreises Znin die betr. Wäger nach dem Vor-bilde der Staatsbahn durch Handschlag verpflichten könne. Sodann findet eine geheime Sitzung statt. — Nach beendeter geheimer Sitzung vereinigen sich die Mitglieder der Kammer, einer Einladung des Geheimrats Franke folgend, zu einem Fest-essen in Morris' Hotel.

Der Landbank in Berlin veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1903, dem wir einige Angaben entnehmen. Das abgelaufene Ge-schäftsjahr 1903 hat ein gutes Endergebnis ge-zeitigt. Die namentlich in den letzten Jahren er-folgte Ausdehnung des Geschäftsbetriebes ermög-lichte wiederum einen großen Umsatz, und das um-fomehr, als die allmähliche Besserung der all-gemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse die Nachfrage ganz offensichtlich günstig beeinflusst hat. Der von der Bank erworbene Grundbesitz umfaßte bis Ende 1896 ca. 17 500 Hektar, während bis zum Schluß des abgelaufenen Geschäftsjahres 107 260 Hektar angekauft worden sind. Davon entfallen auf Ost-preußen 12 450 Hektar, auf Westpreußen 26 320 Hektar, auf Posen 25 545 Hektar, auf Pommer-n 15 560 Hektar und auf Schlesien 14 815 Hektar. Die Kleincolonisation erfolgte zunächst im Ein-verständnis mit den Staatsbehörden und neuerdings überall unter Mitwirkung der zuständigen Königl. General-Kommissionen. Erfreulicherweise haben die zahlreichen Anfielder, und zwar die Zu-haber vollständig regulierter Stellen nahezu an-nahmslos, auch im abgelaufenen Geschäftsjahre ihre Zins- und sonstigen Verpflichtungen pünktlich und gewissenhaft erfüllt. Es ist unerfennbar, daß die Anfielder mehr und mehr erstarben, je länger sie sich im Besitz ihrer neubegründeten Stellen be-finden. Bei den Vorwerks- und Restgütern ist die Bank dagegen, wenn auch hier nur in verein-zelten Fällen, vor Verlusten nicht behauptet ge-blieben.

Die „Liedertafel“ feiert am Sonnabend, 16. d. Mts., in Bakers Etablissement ihr dies-jähriges S t i f t u n g s f e s t. Das Programm bietet Konzertmusik, Chorvorträge und Aufführung des Liederspiels „Die wilde Toni“. In Einführung. Gestern vormittag 10 Uhr fand die feierliche Einführung des Lehrers Lamla aus Argentaun in das Kollegium der Schule in Brinzenthal statt.

L Jordan, 13. April. (Einführung.) Da an katholischen Lehrern großer Mangel herrscht, so mußte die seit dem 1. d. Mts. erledigte zweite Lehrerstelle in Marienfelde, die für einen katho-lischen Lehrer eingerichtet ist, durch einen ewan-gelischen Lehrer besetzt werden. Der neuernannte Lehrer Herr Koffert wurde heute durch den Kreis-schulinspektor Schulrat Dr. Kemm, in sein Amt ein-geführt.

z Labischin, 13. April. (Hoher Besuch.) Gestern nachmittag 1/2 Uhr traf Regierungsp-räsident Dr. v. Günther-Bromberg, vom Schloß Wilhelmsruh kommend, hier ein und stattete zunächst dem Pfarrer Fischer einen Besuch ab. Bei Gelegenheit der Besichtigung der ewangel. Kirche begrüßte ihn der Männergesangsverein mit einem Psalm. Sodann fuhr der hohe Gast, begleitet vom Landratsamtsverweser v. Willow-Schubin, nach dem Hotel Schülke, wo durch den Bürgermeister Volkmann die Vorstellung der Stadtverordneten und Magistratsmitglieder stattfand. Vor dem Hotel stellte Kreisinspektor Kemppf dem Gast die Lehrerschaft Labischins vor. Die Schulen hatten auf dem Markte Aufstellung genommen. Die Stadt war festlich geschmückt. Die Feuerwehr stellte sich beim Eintreffen vor. Nach einem Besuch beim hiesigen Kammerherrn, dem Prälaten, verließ der hohe Gast nach 1 1/2 stündiger Anwesenheit die Stadt.

H Grin, 13. April. (Zum heutigen Jahrmarkt) hier selbst waren Pferde und Rind-er zahlreich zum Verkauf gestellt. Für bessere Zug-pferde wurden 300 bis 400 Mk. und für Milchkühe 210 bis 240 Mk. gezahlt. Die Krämer und Hand-werker waren mit ihren Warenständen zufrieden.

h Rafsch, 13. April. (Vereinsgrün-dung.) Auf Anregung des Bürgermeisters Kreutz wurde hier gestern ein Kaufmännischer Verein ge-gründet. Als Vorsitzende wurden die Kaufleute Samelson und Heinisch gewählt. Die Tätigkeit des Vereins soll sich u. a. auch auf die einheitliche Regelung der Verkaufspreise für Kolonialwaren und auf die Abschaffung der üblichen Weihnachtsgeschenke erstrecken.

G Margonin, 13. April. (Ernennung.) Steuereinnahmer Köppen hier selbst ist zum Ober-Steuereinnahmer ernannt worden.

P Wongrowitz, 13. April. (Gymnasial-frequenz. Dittmarverein.) Die Schülerzahl am hiesigen königlichen Gymnasium betrug am 1. Februar d. J. 211. Am Schluß des Schuljahres verließen die Anzahl 40 Schüler, bei Beginn des jetzigen Schuljahres kamen neu hinzu 47. Die jetzige Schülerzahl beträgt 224. Die hiesige Anzahl wurde ebenfalls ausermählt, das äußere und innere Leben eines deutschen Gym-nasiums auf der deutschen Unterrichtsausstellung zu St. Louis zu veranschaulichen. — Unter der Leitung des Seminarlehrers Dr. Wild tagte am 11. d. Mts. im Runkelschen Saale die hiesige Orts-gruppe des Dittmarvereins. Hierbei traten der Ortsgruppe 45 neue Mitglieder bei.

Posen, 12. April. (Verschiedenes.) Im Laufe des gestrigen Tages, sowie in der Nacht trafen gegen 5000 Sachseingänger aus der Provinz, Pommern und Galizien mit den fahrplanmäßigen Zügen, sowie in Sonderzügen hier ein und be-gaben sich nach Pommern, Mecklenburg, Sachsen und Hannover zur Arbeit. — In dem Bis-marck-Kommer haben sich, wie der „Dien-nit“ feststellt, zwei polnische Mitglieder der hiesigen Schützengilde betätigt. Das Blatt nennt auch die Namen der beiden Teilnehmer und teilt auch ihre Adressen mit, damit sie von den Landesleuten gebührend . . . unterstützt werden. Beide sind selbständige Gewerbetreibende. — Eine Verhaftung unter erschwerten Umständen hatte am vergangenen Freitag morgen der Schutzmann Neumann aus dem 8. Polizeirevier vorzunehmen. Nachdem dem Schutzmann erst auf wiederholtes lautes Rufen geantwortet worden war, wurde ihm mitgeteilt, daß der betreffende Mann, namens Rozlowski, sich im Nebenzimmer befinde, er möchte nur selbst hingehen und ihn dort festnehmen. Raum hatte er die Tür zum Nebenzimmer geöffnet, als er an seiner Hand einen empfindlichen Schmerz spürte und bemerkte, daß die Hand festig blutete. Er hatte nämlich beim Öffnen der inneren Türflinte in ein geöffnetes scharfes Rasiermesser gegriffen, das Rozlowski dort mit der Schneide nach oben kurz zuvor befestigt hatte, damit der Schutzmann sich verletzen sollte. Rozlowski selbst hatte durch ein Fenster vom ersten Stock aus einen Sprung ins Freie gewagt und war unverletzt entkommen. Am Sonnabend wurde er, als er an der Kontrollber-sammlung teilnahm, vom Plake weg verhaftet.

E Posen, 13. April. (Städtisches.) Die Stadtverordneten verhandelten in heutiger Sitzung über den geplanten Bau einer neuen W a r t h e - b r i c k e vom Graben nach dem Städtischen St. Roch. Der Brückenbau wurde im Prinzip genehmigt und dafür der Betrag von 400 000 Mk. bereitgestellt. Über die Einzelheiten der Brücke schweben noch Ver-handlungen mit dem Militäriskus. Dieser ver-langt starke Endpfeiler mit eisernen Toren, außer-dem eiserne Gitter. Letztere soll der Militäriskus aber selbst liefern. Die ganze Brücke soll in Eisen-konstruktion ausgeführt werden. Mit dem Bau der Brücke kann erst nach Abschluß der Verhandlungen begonnen werden. Zu den Kosten soll auch der Kreis Posen-Ost herangezogen werden. — Durch das vorjährige Juli-Schneewasser der Wartke entstand der Stadt 12 560 Mk. Kosten. Von der Ausgestaltung des Schloßberges in Höhe von 67 500 Mk. trägt die Stadt 25 Prozent, der Rest wird den Untertanen auferlegt.

Tüft, 11. April. (Ein sonderbarer Kauz) ist der bejahrte Hausnecht des Besitzers F. im Kreise Moberung. Trotzdem er völlig in-valide ist und auch zum Empfang der Invaliden-rente völlig berechtigt wäre, ist er nicht zu bewegen, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, sondern erklärt aufs bestimmteste: „Es will kein Prachergeld!“ („Wetzelgeld“.)

Kunst und Wissenschaft.

C K Weingartner über das Dirigieren. Felix Weingartner, der gegenwärtig in London große Triumphe feiert, ist natürlich dort nicht dem Schick-sal der Koryphäen der Musik entgangen, interviert zu werden, woran er sich übrigens durch seinen Auf-enthalt in Amerika bereits etwas gewöhnt hat. „Gehe ich dort mein Zimmer in Ruhe erreichen konnte, mußte ich erst fünf Interviewer los wer-den“, erzählt er selbst lachend darüber; „einer war mit mir an Bord des Schiffes, drei erwarteten mich auf dem Landungsplatz, und der letzte lauerte mir beim Eingang des Hotels auf.“ Dem Bericht-erstatler der Londoner „Daily News“ gegenüber äußerte sich nun Weingartner in bemerkenswerter Weise über die Kunst des Dirigierens. Einige seiner Anschauungen, die allgemeines Interesse verdienen, seien hier wiedergegeben: „Die Verschiedenheit im Gebrauche der dynamischen Unterschiede ist beim Dirigieren von großer Bedeutung. Ein Dirigent liebt starke Gegensätze, die ein anderer nicht liebt; einer dirigiert mit einem Gehör für rhythmische Schärfe, ein anderer weilt auf dem melodischen Ausdruck einer Komposition. Das verändert die Tonfarbe. Aber hauptsächlich durch die geistige Auffassung entstehen die Verschiedenheiten. Das Geistige hat eine überwiegende und völlig be-stimmende Wirkung auf das materielle Element. Ich bemühe mich, den Stil des Komponisten und jedes Werkes in seinem besonderen Charakter zu erfassen. Ich veruche, die Individualität jedes Meisters zum Ausdruck zu bringen. Das orchestrale Gerausarbeiten der Idee formt sich dementsprechend.“ Zu viel Proben hält Weingartner nicht für gut, damit das Orchester frisch bleibt. „Bei der Probe muß man natürlich sorgfältig auf alle Einzelheiten achten, so darauf, wer die führenden Stimmen hat, welche Instrumente begleiten usw. Aber die Erläuterung der Idee und die Vervoll-kommnung der Einzelheiten geht Hand in Hand.“ Auf die Frage, wie der Dirigent in dem Orchester seinen Willen durchsetzen könne, meinte Wein-gartner: „Ich kann das nicht anders erklären, wie der Hypnotiseur, der das Medium seinem Willen unterwirft. Die Bewegungen des Dirigenten sollten bei den verschiedenen Komponisten wechseln. So verlangt der ammutige Haydn andere Gesten wie Wagner. Stellen Sie sich vor, daß man die „Walfire“ auf Gandysche Art dirigiert. Meinen Empfindungen gebe ich mich nie hin. Meinen Augenblick höre ich auf, Herr über mich selbst und die Situation zu sein.“ Weingartner erzählt im Laufe des Gesprächs, daß er sehr selten seine Ansichten in wesentlichen Punkten der Musik ge-ändert hat, eigentlich sei dies nur Brahms gegen-über geschehen, gegen den er in seiner Jugend ein Vorurteil hatte, und den er jetzt liebt. Auf die Frage, ob ein Dirigent seinen eigenen Gedanken in einer Komposition ausdrücken oder sich genau an die Bezeichnungen der Partitur halten soll, meinte Weingartner: „Die Bezeichnungen des Komponisten sollten unter allen Umständen maßgebend sein. Natürlich ist es ein Unterschied, ob ich ein Werk von einem Meister oder einem jungen Komponisten, der erst den Weg sucht, dirigiere. Dem letzteren würde ich ohne zu zögern einen Rat erteilen. Inter-pretierende Versuche an klassischen Meistern ver-ab-schneue ich. Sie müssen mit Ehrfurcht und so ge-treu wie möglich behandelt werden.“ Ob die Beschäftigung mit modernen Kompositionen meine Interpretation der Klassiker beeinflusst? Nein, je mehr ich mich mit den Modernen beschäftige, um so freudiger kehre ich zu den alten Meistern zurück, um so höher scheinen sie darüber zu schweben.“

Gerichtssaal.

f Bromberg, 14. April. Das Kriegsgericht der 4. Division verhandelte gestern gegen den Mus-ketier Sawowski von der 2. Komp. 14. Inf.-Regmt. wegen Körperverletzung. Am 31. August v. J. wurde der Arbeiter Buchholz in Schleusen-dorf auf dem Wege vom Willerschen Gasthof nach seiner Wohnung von vier Personen überfallen und gemißhandelt. Zu den Tätern, von denen einer ihm einen Messerstich beibrachte, gehörte auch der Angeklagte. Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts sind drei der Täter mit Gefängnis-strafen von 4 Monaten bzw. 1 Monat und 2 Ma-naten am 13. Januar d. J. belegt. Sawowski, der inzwischen zum Militär eingezogen worden war, hatte sich jetzt vor dem Kriegsgericht zu verant-worten. Da seine Teilnahme an der Mißhandlung des Buchholz sich als gering herausstellte — er soll ihm nur einen Stoß vor die Brust und mit der Hand einen Schlag an den Kopf verjagt haben — so lautet das Urteil gegen ihn nur auf 14 Tage G e f ä n g n i s. — Der Musiketier Friedrich Goetz von der 9. Komp. 14. Inf.-Regmt. hatte sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten, die er vor seinem Eintritt beim Militär begangen hat. Im Sommer v. J. war er Reisender bei dem Buch-händler Koch in Mannheim; namentlich vertrieb er ein Werk im Werte von 21 Mark. Für jedes von ihm verkaufte Exemplar erhielt er als Pro-vision 5 Mark. Eines Tages überreichte er dem Geschäft fünf Bestellscheine mit Namensunter-schriften versehen und empfing darauf die fällige Provision mit 25 Mark. Drei dieser Bestellscheine waren aber gefälscht, indem der Angeklagte Namen von Personen darunter gesetzt hatte, die das Werk gar nicht bestellt hatten. Der Angeklagte gab die Fälschung zu und entschuldigte sich mit großer Not, in der er sich damals befunden hatte. Das Urteil gegen ihn lautete, da der Gerichtshof mil-dehende Umstände annahm, für die sein Verteidiger, Leutnant Kober, pladiert hatte, auf 6 Wochen Gefängnis. — Der Musiketier Andreas Raeger vom 14. Inf.-Regmt. wurde zu 1 Woche Gefängnis ver-urteilt, weil er am 13. März d. J., als er abends in etwas stark angeheiteter Stimmung nach Hause kam, mehrere Rekruten mißhandelt hatte.

Deutscher Reichstag.

65. Sitzung vom 13. April 1 Uhr.

Das Haus ist mäßig besetzt. Am Bundesratspräsidenten Graf v. Bülow, v. Köller, Frhr. v. Nitzsch, Dr. Nierberding, Graf v. Posadowski, Frhr. v. Stengel u. a.

Die zweite Beratung des Etats des Reichskanzlers wird beim Titel „Gehalt des Reichskanzlers“ fortgesetzt.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Über die auswärtige Politik will ich mich nicht auslassen, alle Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, haben zur Regierung das Vertrauen, daß sie unsere auswärtige Politik gut führt. Es ist auch nichts da, was uns schrecken könnte, auch die Ereignisse in Macedonien nicht, der ganze Wetterwandel im Balkan ist noch nicht die Knochen eines pommerischen Grenadiers wert, wie Fürst Bismarck einmal sagte. Ich kann den Standpunkt des Abg. Dr. Sattler in bezug auf die Jesuitenfrage nicht teilen, ich habe für die Aufhebung des § 2 gestimmt, denn dieser Paragraph muß die Gefühle der Katholiken verletzen. Evangelische und Katholische müssen sich vertragen. Viele Wahlkreise würden die Sozialdemokraten nicht erobert haben, wenn die bürgerlichen Parteien unter sich einig gewesen wären. Das war aber nicht möglich, nachdem der Zündstoff des § 2 in die Massen geworfen war. Und dabei bin ich davon überzeugt, daß die wenigsten wissen, was in dem § 2 steht. Man kann nicht sagen, daß das Zentrum ultramontane Politik getrieben hat, das Zentrum hat in Meer-, Marine- und Kolonialfragen in der letzten Zeit stets deutsch-nationale Politik mit uns getrieben. Auch beim Zolltarif. Ich möchte den Reichskanzler fragen, weshalb die Handelsverträge noch nicht gekündigt sind. Bisher hat die Landwirtschaft nur Versprechungen erhalten. Wenn wir den Zolltarif gleich in Kraft gesetzt hätten, brauchten wir mit den Handelsverträgen nicht hantieren gehen, nein, alle anderen Staaten wären als Wettler zu uns gekommen, um für sich günstige Handelsverträge zu erhalten. (Lachen links.) Auch bei der Brüsseler Zuckerkonvention sind wir schlecht gefahren. Man sollte wenigstens den Handelsvertrag mit Argentinien kündigen, die Unglückseligkeit, daß dann die anderen Staaten die Verträge kündigen würden, verleihe ich nicht. Die Industrie hat Jahre lang viel verdient, alle Beamten- und Lehrgelöhler sind erhöht, da sollte man doch endlich mal der Landwirtschaft etwas geben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Spahn (Jäger verständlich) führt aus, daß die Nationalliberalen die ausschlaggebende Partei gewesen seien, als das Jesuitengesetz erlassen wäre. Seitdem hätten sich die Verhältnisse geändert, und selbst die Mehrzahl der Nationalliberalen hätte sich für die Aufhebung des § 2 ausgesprochen. Dr. Sattler habe sich also in Widerspruch mit seinen Freunden gesetzt; es sei doch auch wahrhaftig nicht liberal, wenn man gegen die Vereinfachung eines Ausnahmegesetzes sich ausspreche. Juristisch sei die Aufhebung des § 2 unanfechtbar, so lange der Reichstag frühere Initiativentwürfe nicht aufhebe, habe der Bundesrat das Recht, ihnen zuzustimmen. Daß das Jesuitengesetz aufgehoben werden müsse, habe selbst Fürst Bismarck zugegeben. Die Erregung über den § 2 werde nur von den Nationalliberalen künstlich geschürt, die sich sonst immer als Hüter von Sitte und Ordnung hinstellten. Das Zentrum sei nicht ultramontan, wie Herr Dr. Sattler meine, das Zentrum sei deutsch, wenn es auch katholisch sei und die Forderungen seiner Kirche unterstütze. Katholiken, die jetzt noch national-liberal wählen, schädigen ihre Kirche. Einen ehrlichen Kampf kämpfe das Zentrum gerne, aber man solle sich dabei nicht für die Aufrechterhaltung von Ausnahmegesetzen aussprechen. Es sei nicht richtig, daß der Reichskanzler dem Zentrum nachlaufe, viele Leute meinten sogar, er neige zu sehr den Nationalliberalen zu. (Weiterkeit.) In der Zentrumsfraction sei niemals von Laufgeschäften die Rede gewesen. Redner geht dann auf die auswärtige

Politik ein und meint, in Afrika könnten geordnete Verhältnisse auf dem Wege der Christianisierung eintreten.

Abg. von Heydebrand (kons.) meint, die Fassung des Artikels der Reichsverfassung über die Schiffsabgaben sei nicht glücklich gewählt, seine Freunde wären daher für eine Modifizierung dieses Artikels zu haben. Keinenfalls wollten sie so hohe Gebühren auf den Wasserstraßen, daß der Verkehr darunter leide. Die Kanalvorlage würden sie ganz selbstverständlich prüfen. Ein Teil der Konservereien sei für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gewesen, ein Teil dagegen, aber alle mißbilligten die Art der Aufhebung und seien entschieden dagegen, daß von dem Gesetz noch mehr abgebrockelt würde. Seine Freunde würden stets auf dem Platz sein, wenn die Interessen der evangelischen Kirche gefährdet werden sollten. Man müsse jetzt erst mal die Entwicklung der Dinge abwarten; durch die fortwährende Erregung schade man nur dem konfessionellen Frieden. Für Südwestafrika würden seine Freunde alles bewilligen, was notwendig sei, um den Aufstand niederzuschlagen. Fehler seien dort augenscheinlich begangen, die in Zukunft vermieden werden müßten, damit nicht wieder deutsches Blut fließe. Mit der Haltung Deutschlands im ostasiatischen Kriege seien sie einverstanden, es konnte nur eine strenge Neutralität geübt werden. Die deutschen Interessen in Marokko müßten gestärkt werden. Wir könnten zwar nicht überall dabei sein, aber es gebe doch viele Punkte, bei denen wir bescheiden bei Seite ständen und nachher zu kurz kämen. Dem müßte ein Ende gemacht werden. Leider habe der Reichskanzler über den Stand der Handelsverträge nichts gesagt. Die Interessen Deutschlands würden gefährdet, wenn der neue Zolltarif nicht bald eingeführt werde.

Staatssekretär Freiherr von Nitzschhofen: Es sind hier verschiedentlich Anfragen wegen der Handelsvertragsverhandlungen an die Regierung gestellt worden. Man meinte, wir verhandeln zu langsam. Herr von Kardorff sagte auch, daß unsere Unterhändler betriebs der Brüsseler Zuckerkonvention nicht sehr geschickt gewesen seien und meint, daß diese Unterhändler bei den Handelsvertragsverhandlungen wohl ebenso verfahren würden. Dem muß ich entgegenreten. Diese Unterhändler haben in Brüssel sich sehr gut bewährt und erreicht, was zu erreichen war. Die Handelsvertragsverhandlungen können nicht so schnell fortgeschritten. Es gibt da eine Menge sachlicher und technischer Schwierigkeiten. Wir sind, nachdem die Vorarbeiten auf Grund des neuen Zolltarifs abgeschlossen waren, im August vorigen Jahres in Verhandlungen mit Rußland getreten, sodann mit Italien, der Schweiz und Belgien. Mit Italien sind wir zu einem Abbruch gelangt, mit Österreich und Rumänien wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats die Ratifikation bezüglich der Unterhändler ausgetauscht werden. Mit 6 von 8 Vertragsstaaten sind wir mitten in den Verhandlungen. Ich hoffe, daß, wenn einmal die neuen Handelsverträge an den Reichstag kommen, Sie alle damit zufrieden und den Unterhändlern dankbar sein werden.

Abg. Dr. Nitzsch (ell. Landesp.) meint, die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes werde ebenso heilsam wirken, wie die Aufhebung des Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen. Redner verbreitet sich sodann über die staatsrechtliche Stellung von Elsaß-Lothringen, die höchst unklar sei. Es sei jetzt weder Provinz noch Bundesstaat. In die Loslösung Elsaß-Lothringens von Deutschland denke heute kein Mensch mehr. Die Sympathie, die man in Elsaß-Lothringen den Franzosen entgegenbringe, entspringe einem rein menschlichen Gefühl. Der Ruf: Wieder rot als schwarz, den Herr Plumenthal für Elsaß-Lothringen angestimmt habe, finde durchaus kein Echo in Elsaß-Lothringen.

Abg. Götthein (freis. Vgg.): Nach der langen Rede des Vorredners kann man glauben, daß nicht Graf Bülow, sondern Herr Plumenthal Reichskanzler ist. (Große Heiterkeit.) Was nicht ist,

kann ja noch werden. (Zurufe: Aui!) Ich hoffe, daß es dem Reichskanzler, gelingen wird, auch beim Abschluß der neuen Handelsverträge die deutschen Interessen zu wahren. Die schugzöllnerische Richtung in England ist wesentlich geändert worden durch unsern Schlußerport, der wieder eine Folge unserer Synthetate ist. Hierdurch ist auch unser Verhältnis zu England ziemlich erlattet. Für die Aufhebung des § 2 sind wir stets gewesen, da derselbe nur ein guter Agitationsstoff für das Zentrum war. Anders sieht es mit der Art der Aufhebung. Daß der Reichskanzler den Reichstagsbeschlüssen so lange liegen ließ, um ihn bei geeigneter Zeit als kleines Geschenk dem Zentrum zu geben, hat weite Kreise sehr unliebsam berührt. Dasselbe gilt von der Zulassung der marianischen Kongregationen. Die Frage der Schiffsabgaben gehört nicht in das Abgeordnetenhaus, sondern in den Reichstag. Die bekannte Erklärung des Ministers Budde über diese Frage hatte sich nur den Zweck, die Konservereien zu beruhigen. Die Worte des Grafen Posadowski konnten uns nicht beruhigen, der Begriff „natürliche Wasserstraßen“ ist bei uns historisch festgelegt, ein Strom bleibt ein Strom, auch wenn er reguliert wird, und teilweise ein anderes Bett bekommt. Es ist deshalb notwendig, daß der Reichskanzler durch eine unzweideutige Erklärung der Beurlaubung, die in weiten Kreisen bezüglich der Schiffsabgaben entstanden ist, ein Ende macht. Die Ausführungen des Staatssekretärs von Nitzschhofen bewiesen nur, wie recht wir hatten, als wir immer und immer wieder darauf hinwiesen, daß der neue Zolltarif kein geeignetes Instrument sei, um Handelsverträge abzuschließen. Die Aufhebung des Abg. von Kardorff, die Handelsverträge zu kündigen, war mehr als naiv. In den hohen Getreidepreisen haben die landwirtschaftlichen Arbeiter kein Interesse, denn sie dienen nur dazu, um die Grundrente zu erhöhen. (Beifall links.)

Abg. Graf von Bernstorff (Welfe) bespricht die Vorgänge bei den Wahlen in Hannover. Die Behörden hätten gegen die Welfen mobil gemacht, die Mitglieder der Kriegervereine seien sogar davor gewarnt worden, Welfen zu wählen. Dies widerspreche doch dem Versprechen des Reichskanzlers, daß die Wahlfreiheit gewahrt werden solle. Der Minister von Hammerstein habe sogar die Welfen mit den Sozialdemokraten auf eine Stufe gestellt. Die Mitglieder der hannoverschen Parteien seien gute Deutsche, sie wollten nur nicht ihre Überzeugung dahin preisgeben, daß sie einen Rechtsbruch, den sie für unredlich hielten, für recht erklärten. Gegen die Vorwürfe des Ministers von Hammerstein müsse er feierlich Protest erheben.

Minister von Hammerstein erwidert, daß die Warnung, die Kriegervereine sollten keinen Welfen wählen, sehr notwendig gewesen sei, er könne daher nichts tun, um diese Warnung abzuschwächen. Er hoffe, daß die Warnung ihre wohltuende Wirkung tun werde. Seine Worte in Hannover habe er sich wohl überlegt. Wie berechtigt sie wären, zeige schon die Tatsache, daß man selbst im Reichstag die Vorgänge von 1866 einen Rechtsbruch nennen dürfe. Dieser Rechtsbruch sei schon dadurch, daß er 38 Jahre bestehe, Recht geworden. Die Welfen wollten das Königreich Hannover wieder herstellen, dies könne nur durch einen Krieg geschehen und wer den wolle, der richte an dem Bestande des Reiches. Vor dem Kriege sei Deutschland ohnmächtig gewesen, jetzt blühe und gedeihe das Reich, auch Hannover blühe jetzt, nur der innere Friede fehle da, er möchte sein Herzblut dafür vergießen, daß er endlich hergestellt werde. Aber die welfischen Agitatoren verhinderten den Frieden. Der Herzog von Cumberland sei gewiß eine hochachtbare Person, aber der Herzog von Hannover sei er doch nicht, wie er erst kürzlich in einer Verammlung genannt sei. Die welfische Partei werde sich selbst schaden, solange sie auf dem Widerstand gegen Zustände beharre, die der liebe Gott ihr gesetzt habe.

Präsident Graf Ballestrem bemerkt, der Minister von Hammerstein habe mit einem bezeichnen-

den Blick auf den Reichstag gesagt, man dürfe selbst hier im Reichstag die Vorgänge von 1866 einen Rechtsbruch nennen, ohne daß eine Korrektur erfolge. Graf Bernstorff habe aber nur von einem Rechtsbruch gesprochen, ohne ein Jahr zu nennen. Wenn er das Jahr 1866 genannt hätte, würde er zur Ordnung gerufen sein. Er habe nur von einem Rechtsbruch gesprochen, was er sich gedacht habe, habe er nicht gesagt. (Große Heiterkeit.)

Abg. Graf Reventlow (Antik.) bittet den Reichskanzler, dem Beschluß des Reichstages auf Gewährung von Diäten endlich Rechnung zu tragen. Ferner wünscht er bessere Kriegsberichterstattung aus Südwestafrika. Die Nachrichten geben ja zu erst an das Wolffsche Telegraphenbureau. Über dieses Bureau ist ein geschäftliches Unternehmen und macht auch parlamentarische Berichte. Ich kann diesen Berichten keinen großen Wert beilegen, das tut das Bureau schon selbst nicht, denn es verkauft seine Stimmungsbilder schon für 50 Pf. Keinesfalls aber sollte man ein solches Bureau noch von Reichswegen unterstützen, wie es jetzt geschieht, da seine Telegramme stets bezogen werden. Die Sache hat auch eine ernste politische Seite. Das Wolffsche Bureau beeinflusst auch die öffentliche Meinung, es beherrscht die Hälfte aller Zeitungen und wird niemals etwas gegen die Regierung schreiben. Eine offiziös hergestellte öffentliche Meinung hat aber doch seine großen Gefahren. Der Reichskanzler sagte, wir müßten uns freuen, weil durch das neue Bündnis zwischen England und Frankreich vielleicht eine Reibungsfläche weniger würde. Ich verleihe nicht, was wir für ein Interesse daran haben sollten, denn das eine Land ist doch unser erklärter Feind, das andere kann es jeden Tag werden. Wenn die Anschauungen des Reichskanzlers richtig wären, müßte man die Meinung der auswärtigen Politik lieber der Frau von Suttner überlassen. Über Rußland will ich nichts sagen, das überlasse ich den Autoritäten auf sozialdemokratischer Seite. (Weiterkeit.) In bezug auf die Entschädigungen in Transvaal ist uns großes Unglück geschehen, unsere Landesteile haben weniger erhalten als andere. Redner führt eine Anzahl von Fällen an. „Unsere Vertreter sind nur da, wenn Kaisers Geburtstag gefeiert, oder wenn eine Kundgebung telegraphiert wird, für uns tun sie nichts.“ So lauten die Urteile der Geschädigten. Auch über unsere Konjunktur im Auslande wird viel geklagt, viele Konjunktur führen nur Briefbogen mit englischen Aufschriften, der Konjul in Dover kann kein Wort Deutsch. Nach dem Bericht des offiziellen „Berliner Tageblatt“ (Weiterkeit) hat Herr Speck von Sternburg gesagt, die Klagen über die Zollchikanen Amerikas seien nicht gerechtfertigt. Da sollte Amerika doch mindestens die Hälfte des Gehalts dieses Herrn tragen.

Nun zum Schluß noch mein oesterum censeo, die Handelsvertragsverhandlungen. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß zu unserer Regierung in wirtschaftlicher Beziehung längst jede Spur von Vertrauen geschwunden ist. Sie hat dieses dadurch erreicht, daß sie jedes Versprechen durch ein neues zu erfüllen suchte. (Weiterkeit.) Die dunklen Andeutungen, die uns von den kommenden Ergebnissen gegeben worden, können uns gleichfalls nicht genügen, haben wir es doch oft erlebt, daß eine derartige Erklärung, wenn sie erst einmal die Rassendalleidung abgelegt hat, als Friederike Kempner vor uns hintritt. (Große Heiterkeit.) So wird es uns auch wohl bei dem Handelsvertrag mit Italien ergehen. Ich habe deshalb diese Vermutung, weil die italienische Presse die deutschen Unterhändler ganz übermäßig lobt. Der Vertrag wird wohl im wesentlichen im Interesse Italiens gefaßt sein. Dafür bürgt uns auch allein die Persönlichkeit unseres Staatssekretärs Freiherrn von Nitzschhofen, der ja auch beim Zolltarif mehr die Interessen der italienischen Gemütskräfte, als die der deutschen wahrgenommen hat. Wir haben also alle Garantie dafür, daß wir bei diesem Handelsvertrage genau so abgeschnitten haben wie bei den Handelsverträgen der 90er Jahre. Eine Verlängerung der jetzigen

(Nachdruck verboten.)

Gebrandmarkt.

Roman von G. Freifrau v. Schluppenbach.

Der zweite Brief kam vom Verwalter der Pfeilburg, der seiner Herrin über die Wirtschaft berichtete. Zum Schluß schrieb er: „Ich habe Ihnen noch eine Mitteilung zu machen, gnädiges Fräulein, die Sie in Erwarten sehen wird. Wie Sie befahlen, wurde der rote Turm in Ihrer Abwesenheit niedergehauen, dabei wurde eine Mauernische entdeckt, in welcher man ein eisernes Kästchen entdeckt fand. Ein losgelöster Ziegel über derselben läßt vermuten, daß das Geheimnis bereits früher erforscht sein mußte. Gerade unter dem Bilde des Freiherrn Wendt von Pfeilburg befand sich das Gewehr. Ich habe das seltsame Kästchen aufbewahrt. Es ist zwar leer, weist jedoch ein so merkwürdiges Schloß auf, daß es Sie gewiß interessieren wird, auf dem Deckel befindet sich die Jahreszahl 1605.“

Rottraut legte keinen besonderen Wert auf diesen sonderbaren Fund und dachte nicht mehr an die Mitteilung ihres Verwalters; aber sie war froh, daß der häßliche Turm bei ihrer Heimkehr nicht mehr vorhanden sein würde; seit Willis dort einquartiert gewesen, war ihr das alte Gemäuer unheimlich. An seiner Stelle sollten Gartenanlagen entstehen.

Der dritte Brief trug Elsas kindlich große Handschrift; ahnungslos erbrach Rottraut den Umschlag.

„Mein liebes, liebes Tantechen,“ schrieb die Braut Hartwigs. „Mach einmal, was ich Dir zu sagen habe! Du sollst es zu allererst erfahren, da ich Dich so schrecklich lieb habe. Weißt Du noch, wie ich Dir vor mehreren Jahren erzählte, daß ich einst Hartwig heiraten sollte? Heute hat er bei Papa um mich angehalten — denke Dir, bei Papa! Nicht bei mir! Findest Du das nicht sonderbar? Jetzt sind wir also miteinander verlobt; aber die Verlobung soll erst nach den Manövern veröffentlicht werden. Eigentlich dacht ich immer, daß Du und Hartwig viel besser zu einander passen würdet, ich sagte ihm das auch, worauf er erwiderte, es sei nicht der Fall. Wir ist ganz anders zu Mute als gestern oder vor acht Tagen. Ich fange an zu glauben, daß der Brautstand gar nichts besonders Schönes ist; ich fühle gar nichts anders, seit Hartwig mein

Verlobter ist. Als ich ihm sagte, daß ich meinen Bruder Max ebenso lieb hätte wie ihn, schien er damit zufrieden zu sein. In Wirklichkeit kommt er mir auch ganz wie ein Bruder vor.“

In dieser Weise ging es volle vier Seiten fort, die Rottraut eifrig durchlas. Dann zerriff sie den Brief sofort in kleine Stückerchen und warf ihn in die Wogen, welche die Papiermühle eifrig davonzuging.

„Es ist gut so,“ dachte sie, „vielleicht werden wir uns nun besser vertragen.“

Am Abend dieses Tages sang Rottraut im Salon des Grandhotel, wo sie für die Dauer ihres Aufenthalts in der schwedischen Hauptstadt wohnte, einige Lieder; sie empfand das Bedürfnis, sich etwas von der Seele zu singen, und noch nie hatte ihre wundervolle Stimme so heiß geklungen. Die leidenschaftlichen Töne lockten die anderen Gäste im Hotel an; ein atemlos lauschender Kreis umstand die Sängerin, und mehr als einem der Zuhörer kam der Gedanke: „Dieses schöne Mädchen mit den ernststen, schmerzlichen Zügen weint um ein verlorenes Glück.“

Fürchtete Rottraut diese Deutung? Sie brach plötzlich ab und zeigte sich den Rest des Abends über von übersprudelnder Heiterkeit, wodurch sie die allzuschärfen Beobachter irre führte.

Mitte August kehrten die Reisenden nach einem längeren Aufenthalt in Kopenhagen über Rügen heim. Die Pfeilburg hatte sich sommerlich geschmückt, und die große rot und weiße Fahne flatterte ein frohes „Willkommen“, als das russische Dreigespann durch den Wald fuhr, gefolgt von der leichten Bonny-Equipage Willis, in der diese und Edith saßen.

Der Marquis von Overstone sollte erst am folgenden Tage eintreffen, er mußte an seiner Nacht einige Reparaturen vornehmen lassen und verhandelte in der nahen Hafenstadt darüber mit dem Sandwärtner.

Durch ihren russischen Rutscher Swan erfuhr Rottraut, daß Fürst Amosoff bereits angelangt sei und die Damen mit Ungeduld erwarte. Diese Nachricht war ihr sehr erwünscht, und die Begrüßung des jovialen, älteren Herrn war wie die einer Tochter zu ihrem Vater. „Duschenka (Seelchen),“ bemerkte er, „Sie werden mich nicht so bald los werden! Ich habe mich nach Ihnen gefehnt. Seit Sie Rußland verlassen, ist es dort langweilig geworden.“

Rottraut lachte.

„Peter Ivanowitsch,“ drohte sie ihm, „Sie übertreiben wieder, wie es nun einmal Ihre Art ist. Hoffentlich wird es Ihnen in Deutschland gefallen; ich will mein Bestes tun, Ihnen Ihre lebenswürdige Gastfreundschaft zu vergelten, mit der Sie Lilian Edgerood so glücklich machten.“

„Wofür Sie mir einen Korb gaben,“ brummte der Fürst in den Bart.

„Ach, das ist lange her,“ versetzte sie, „mir scheint es wenigstens so — seitdem habe ich viel erlebt — sie brach plötzlich ab und wollte zu einem anderen Thema übergehen, doch der Russe sagte ihre Hand und sie erst anblickend, fragte er mit herzlichem Interesse: „Haben Sie Trostes oder Trübsen erlebt? Ihre Augen haben nicht mehr das im Blick, was ich damals den Sonnenfunken nannte.“

„Das Leben bringt uns Freude und Leid,“ antwortete Rottraut ausweichend, „Sie können sich denken, daß ich bei Übernahme der Pfeilburg auch manches Unangenehme erfuhr.“

Erst am Tage nach ihrer Ankunft erinnerte sich die junge Schloßherrin des geheimnisvollen eisernen Kästchens und befragte den Verwalter darüber. Er brachte es ihr; sie stellte es vorläufig bei Seite. Als er sich entfernte, betrachtete Rottraut es genauer; es war aus starkem Eisen hergestellt und mit allerlei Schnörkeln und Arabesken in erhabener Arbeit versehen; auf dem Deckel stand die Jahreszahl 1605 eingraviert; das Schloß war gewaltig geprengt, wie man deutlich genug sah. Rottraut öffnete es, es schien leer zu sein. Schon wollte sie es fortzuschleppen, als eine kleine Erhöhung an der linken Seite ihre Aufmerksamkeit erregte; sie schob und drückte daran, — da bewegte sich plötzlich der Boden, der merkwürdig dick war — ein leise knirschendes Geräusch ließ sich hören, die Eisenplatte wich und etwas Weißes schimmerte darunter hervor. Eine seltsame Erregung bemächtigte sich des jungen Mädchens, mit einem Messer entfernte sie vollends das Hindernis und zog ein starkes, vergilbtes Pergament hervor. Es war bereits stark vermodert, denn beim Herausziehen zerfiel es, so daß nur einzelne Worte oder Zeilen zu lesen waren. In der verschmörkelten, altdeutschen Handschrift längt vergangener Zeiten stand da etwas geschriebenes, das Rottraut nach mühsamem Fortschreiten endlich entzifferte.

Pfeilburg — Manneslehen — „Ist Rottraut, hier Dokument darüber aufbewahrt. Graf

horst Erbe — wenn Freiherr Pfeilburg ohne Sohn.“

Wie erstarrt ließ Rottraut die Hände sinken. Sie begriff sofort, daß eine Bestimmung vorhanden war, nach welcher die Pfeilburg Majorat war — hier in diesem Kästchen war der Beweis dafür aufbewahrt gewesen. Wer hatte ihn gestohlen und wann war es geschehen? War das Papier vernichtet, oder würde es einst gegen sie als Zeuge auftreten? Nein, nein, dahin durfte es nie kommen! Sie selbst wollte mit Hartwig rechnen, ihm das Pergament zeigen und ihm, dem rechtmäßigen Besitzer, das Feld räumen. Bei dem Gedanken, daß er sie als Eindringling betrachten würde, bäumte sich ihr Stolz auf und eine heiße Schamröte stieg in ihre Wangen. Sie trat auf die Veranda und blickte sinnend in das schöne, blühende Land hinein, das sie bisher ihre Heimat genannt. Eine tiefe Bewegung ergriff sie bei der Vorstellung, daß sie vielleicht bald Abschied von hier nehmen müsse, um wieder ihren Lebensunterhalt als Konzertsängerin zu verdienen. Aber Hartwig sollte es nicht abnen, wie schwer es ihr fiel, sich nicht mehr als Herrin des Ortes betrachten zu dürfen, wo ihre Ahnen gelebt hatten.

Die Tiefenhalter Nachbarn kamen im Laufe des Tages nach der Pfeilburg. Rottraut wunderte sich, daß Elsa gar nicht den Eindruck einer glücklichen Braut machte, als sie sich ruhig mit ihr über die Verlobung unterhielt. Lord Overstone und die drei jüngeren Mädchen spielten eifrig Lennis, und man hörte ihr Lachen und Jubeln. Später unternahm sie eine Bootfahrt, wobei Robert Elsa Pfeilburg den Hof machte, was ihr sehr angenehm zu sein schien.

„Er ist wirklich sehr nett,“ sagte sie zu Edith, die es ihrem Vetter gleich wiedererzählte, und neckend hinzufügte: „Verliere nur nicht Dein Herz.“

„Und was wäre dabei?“ gab er lachend zurück. „Du weißt, ich schwärme stets für deutsche Mädchen und sagte, ich würde nur eine Blondine heiraten — Fräulein Elsa ist beides!“

Täglich verabredeten die jungen Leute irgend ein Vergnügen, man fuhr nach Scherrau und Winkelheim, machte Ausflüge und oft wurde getanzt.

(Fortsetzung folgt.)

Kräftig um 10 Jahre kann die deutsche Landwirtschaft nicht ertragen. Wenn nicht bald etwas zur Rettung des Mittelstandes geschieht, dann wird die Geschichte sagen, daß dieser Stand dem Mittelstande, statt ihm zu helfen, die letzte Schaufel Erde nachgeschüttet hat.

Hierauf verlegt das Haus die weitere Beratung auf Donnerstag 1 Uhr. (Außerdem Etat des auswärtigen Amtes, Interpellation Oriola betreffend Militärpensionsgesetz, Etat für Ostasien.) Schluß 6 1/4 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

51. Sitzung vom 13. April 11 Uhr. Am Ministertische: Studt u. a. An Stelle des Abg. Kirsch (frei. Vg.) wird auf Vorschlag des Abg. v. Hennebrand der Abg. Keruth (frei. Vg.) zum Schriftführer gewählt.

Das Haus legt sodann die zweite Lesung des Kultusetats beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“ fort.

Abg. Dr. Dittrich (Zentr.) bemerkt, ein alter Wunsch der höheren Lehrer ist die Anrechnung der Gesamtarbeitzeit. Jetzt werde nicht einmal die Hilfslehrerzeit immer bei der Pensionsbemessung mit angerechnet. Die Lehrer verlangten auf diesem Gebiete dieselbe Behandlung, wie die Juristen und andere Beamtenkategorien. Darum dürften auch kleine Unterbrechungen nicht abgezogen werden.

Geheimrat Schmidt erwidert, daß für die Oberlehrer nach dem Pensionsgesetz nur die ununterbrochene öffentliche Dienstzeit angerechnet wird.

Abg. Eichhoff (frei. Vg.) erklärt, die Interpretation des Lehrerpensionsgesetzes seitens der Regierung sei rechtlich anfechtbar. Es sei jedenfalls eine Härte, daß Hilfslehrer, die weniger als 12 Stunden in der Woche geben, keinen Anspruch auf Anrechnung dieser Hilfslehrerzeit haben. Seiner Ansicht nach beginne die Dienstzeit des Lehrers mit dem Augenblicke, wo er zur Verfügung des Provinzialschulkollegiums steht. Redner tadelt sodann die Ungleichheit, die bei Gewährung der Funktionszulage bestehe. Während ein Teil der Oberlehrer diese Funktionszulage nach 9, 12 und 15 Jahren erhalte, bekomme eine Minderheit derselben sie erst nach 12, 15 und 18 Jahren. Auch seien die Bestimmungen über die Vertretung reformbedürftig.

An der Forderung der Gleichstellung mit den Richtern hielten die Oberlehrer grundsätzlich fest. Zum Schluß lobt Redner die Unterrichtsverwaltung, die in den letzten Jahren Bahnen beschritten habe, die man nur als überaus glücklich bezeichnen könne. Auf dem Gebiete des höheren Schulwesens gehe Preußen in Deutschland voran. Ein Schönheitsfleck sei allerdings noch, daß die Oberrealschulabschreitenden noch nicht Medizin studieren könnten. Redner hebt die Vorzüge der Reformschulen hervor.

Geheimrat Köhner gibt eine ausführliche Darstellung der bei der Berechnung der Dienstzeit der höheren Lehrer angewandten Grundsätze und Verfügungen, bleibt aber im Einzelnen unverständlich. Abg. Dr. Berndt (nat.-lib.) spricht über die neue Orthographie, die ihm nicht weit genug gehe. Man solle nicht nur das h nach dem Buchstaben t fortlassen lassen, sondern auch nach Vokalen, da, wo, wie z. B. im Worte „Wohle“, auch ohne das h der Vokal gedehnt gesprochen werden würde. Redner dankt sodann der Regierung für ihre Bemühungen, die deutsche Sprache möglichst von Fremdwörtern zu säubern. Redner unterzieht sodann die Reformgymnasien einer abschälligen Kritik und bittet den Minister, das Gymnasium in seiner Eigenart zu erhalten und neue Gymnasien zu errichten. Die Zerstückelung unserer Schulwesen, wie sie jetzt drohe, sei eine Gefahr für unsere Bildung. Die Gleichstellung der Oberlehrer mit den Richtern erster Instanz sei eine alte berechtigte Forderung. Im übrigen könne er sich den Ausführungen der Abgg. Eichhoff und Dr. Dittrich nur anschließen. Redner tadelt, daß der Normaletat immer noch nicht zur gleichmäßigen Anwendung gelangt und wünscht eine bessere Stellung der Schuldienerschaft an den höheren Lehranstalten und erklärt sich gegen die Vorkurse an den Gymnasien.

Abg. Bierck (frei.) geht ausführlich auf die Anstellungsverhältnisse der höheren Lehrer ein und kommt auf Grund juristischer Erörterungen über die Beamteneigenschaft der Oberlehrer zu dem Schluß, daß die Zeit ihrer diätarischen Beschäftigung auf das Besoldungsdienstalter angerechnet werden müsse.

Abg. Strosser (kons.) erklärt, daß seine Freunde die Reformschulen vorläufig als einen Versuch betrachten, der noch nicht abgeschlossen sei. Die beste Grundlage für das Studium sei das humanistische Gymnasium, das gleichzeitig auch den Journalismus zu fördern geeignet sei, dessen wir heute so sehr bedürfen. Sehr wichtig sei die Gleichlegung der Ferien für höhere Lehranstalten und Volksschulen, das liege sowohl im Interesse der Eltern als auch in dem der Lehrer. Zum Schluß tritt Redner für eine Ausdehnung der Turnfahrten ein, die zu den angenehmen Erinnerungen aus der Schulzeit gehören.

Minister Studt: Die Forderung einer einheitlichen Regelung der Ferien für die ganze Monarchie ist unerfüllbar. Im übrigen beschäftigt sich die Unterrichtsverwaltung aus Anlaß verschiedener Anträge mit der Frage, die Schulferien anders zu regeln. Die Frage ist noch nicht abgeschlossen, es muß auch noch das Medizinalkollegium gehört werden. Ich hoffe, daß die Angelegenheit zu einem gedeihlichen Ende geführt wird, aber an eine Abschonung ist nicht zu denken. Die Reformschulen betrachten wir vorläufig noch als einen Versuch, die humanistischen Gymnasien sind auch trotz der Reformschulen noch vermehrt worden. Von einer Benachteiligung des humanistischen Gymnasiums kann keine Rede sein, es ist durch die Reform in seiner Grundlage nicht nur nicht erschüttert, sondern sogar noch vervollkommnet worden. Die bisherigen Erfahrungen mit den Reformschulen sind nicht ungünstig; trotzdem sind die Befürchtungen, daß dadurch das humanistische Gymnasium verdrängt wird, unberechtigt, denn seit 1892 ist die Zahl der Schüler, welche humanistische Anstalten besuchen, prozentual noch gestiegen.

Abg. Dr. von Dziembowski (Vole) bemängelt die Allgemeinbildung der Gymnasialabschreitenden, die wohl römische und griechische, aber keine deutsche Verfassungsgeographie lernen. Statt eines Geschichts-

der Zivilisation werde preussische, deutsche oder französische Geschichte gelehrt. Im Französischen werde das Hauptgewicht auf Epochenfragen, nicht aber auf das Sprechen gelegt. Auch die Beziehungen zwischen Schule und Haus würden nicht genügend gepflegt.

Red. Rat Matthias weist die Vorwürfe des Vorredners zurück. Wie sehr die Beziehungen zwischen Schule und Haus gepflegt werden, ergebe sich daraus, daß bei allen neueren Schulbauten ein Sprachzimmer vorgesehen sei, damit die Eltern sich jederzeit mit dem Rektor ins Einvernehmen setzen können. Im Geschichtsunterricht werde sowohl Verfassungs- als Kulturgeschichte gelehrt. Beim Abiturientenexamen werde nach den neuesten Prüfungsordnungen das Hauptgewicht in fremden Sprachen nicht auf das Schriftliche, sondern auf die Lektüre und das Mündliche gelegt.

Dr. v. Campe (nat.-lib.): Meine Freunde billigen die Forderung der Realschulen seitens der Regierung. Wir haben stets auf dem Standpunkt gestanden, daß freie Bahn für alle Arten von höheren Lehranstalten zu schaffen ist. In der Frage der Berechnung des pensionsfähigen Dienstalters für Oberlehrer bin ich der Ansicht des Kollegen Dittrich. Vor 1872 ist die gesamte Wartezeit angerechnet worden, und durch das neue Gesetz wollte man doch nur den Rechtsstandpunkt von vor 1872 kodifizieren. Erst im Jahre 1884 hat die Verwaltung eine andere Praxis eingeschlagen. Dadurch, daß die Lehrer beschäftigt werden, erhalten sie Beamteneigenschaft, und diese kann doch nicht von heute auf morgen wieder beseitigt werden. Bei der Erteilung des Professortitels wird ja auch die Wartezeit mit angerechnet, warum soll sie nicht für die Bemessung des Pensionsdienstalters angerechnet werden? Diese differentielle Behandlung scheint finanziellen Gesichtspunkten entsprungen zu sein, der Widerstand gegen die Wünsche der Lehrer scheint nicht im Kultusministerium, sondern im Finanzministerium zu liegen. Ich bitte den Minister, sich den Wünschen der Oberlehrer geneigter zu zeigen. (Beifall.)

Abg. Meß (Zentr.) tritt für Einführung des obligatorischen stenographischen Unterrichts an den höheren Lehranstalten nach Gabelberger'schem System ein.

Geheimrat Matthias erwidert, die Unterrichtsverwaltung könne nicht die Verantwortung übernehmen, ein bestimmtes System zu bevorzugen, so lange der stenographische Systemstreit in der bisherigen Weise fortbestehe.

Abg. Dr. Glattfelder (Ztr.) hält es für notwendig, daß die Schüler der höheren Lehranstalten nicht überbürdet, aber an eine gleichmäßige, ernste Arbeit gewöhnt werden. Die schriftlichen Arbeiten beim Studium der alten Sprachen dürften keinesfalls in Wegfall kommen, weil sich nur so feststellen lasse, ob der Schüler in dem Geist der Sprache eingedrungen sei.

Ministerialdirektor Althoff: Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die studierende Jugend sich jetzt mehr und mehr den Hochschulen in den großen Städten zuwendet. Was von den Universtitäten gilt, wiederholt sich nun auch bei den höheren Schulen. In den kleinen Städten ist der Lehrer zugleich der Vater der Schüler. (Heiterkeit.) Daß es ungeschwätzt ist, daß der Besuch der Anstalten in den kleineren Städten reger wird und vorteilhaft ist, darüber sind wir uns alle einig. Aber es fragt sich nur, welche Mittel und Wege gibt es, um das zu erreichen. Was die Frage anlangt, ob man nicht den Eltern es verbieten kann, ihre Kinder in Großstädten in Pension zu geben, so ist nach dieser Richtung schon insofern etwas geschehen, als von vielen großstädtischen Anstalten für auswärtige Schüler das Schulgeld recht wesentlich erhöht worden ist, und es würde sich empfehlen, nach dieser Richtung noch weiter zu gehen. Vielleicht könnte man auch daran denken, die Mumnate in den kleineren Städten zu vermehren.

Abg. von Niepenhausen (kons.) spricht auch für Dezentralisierung.

Abg. Kallaska (kons.) wendet sich gegen die von polnischer Seite erhobene Forderung, es möge an den höheren Schulen Unterricht im Verfassungsrecht erteilt werden. Wir wollen keine politisierenden Gymnasien. (Sehr richtig!)

Abg. von Dziembowski-Pomian (Vole) verteidigt die polnische Jugend gegen den Vorwurf, daß sie den früheren polnischen Sprachunterricht zu politischen Zwecken mißbraucht habe.

Minister Studt weist darauf hin, daß eine ganze Anzahl verbotener Schülerverbindungen von den polnischen Schülern gerade um die Zeit begründet worden seien, als noch Unterricht in der polnischen Sprache erteilt wurde. Es seien bei diesem Unterricht mehrfach dawningistische polnische Briefe verwendet worden. Das hätte die Schulverwaltung nicht dulden können. Die Polen hätten leider das Prinzip, die Jugend müsse politisch beeinflusst werden, und zwar so radikal wie möglich, Junge dessen zeigten sich unter den polnischen Schülern leicht politische Bestrebungen in einer Weise, die dem Unterricht durchaus nachteilig sei. Die deutschen Schüler verfielen nicht in diesen Fehler, freilich würden sie auch von außen her nicht beeinflusst.

Es werden hierauf eine Reihe von lokalen Wünschen vorgetragen.

Abg. von Schenkendorff (nat.-lib.): Ich möchte meiner Freude und Befriedigung Ausdruck geben, daß das Unterrichtsministerium hier zum ersten Male einen laufenden Posten von 30 000 Mark für das turnerische Museum an den höheren Lehranstalten einsetzt. Zum vorigen Jahre wurde eine ähnliche Forderung abgelehnt. Die einseitige geistige Schulung, die heute intensiver als früher bei den höheren Lehranstalten betrieben wird, und die Schnelllebigkeit und Genußsucht der Zeit, die auch die Jugend ergreifen haben, machen gegenüber diesem starken Kräfteverbrauch erhebliche Maßnahmen für die Kräfteerhaltung notwendig. Im übrigen tritt Redner für Turn- und Spielvereine ein.

Minister Studt erwidert, es sei ja für Rudern und Turnen schon viel geschehen, er hoffe aber, daß sich durch eine kleinere Beschränkung der Stundenzahl in anderen Disziplinen noch eine intensivere Pflege der Leibesübungen werde erzielen lassen.

Das Kapitel „Höhere Lehranstalten“ des Ordinarius wird bemittelt, ebenso werden bewilligt die zugehörigen einmaligen Ausgaben.

Das Haus verlegt die weitere Beratung des Kultusetats auf Donnerstag 11 Uhr. Schluß 5 Uhr.

Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Bromberg vom 6. bis 8. April 1904.

Aufgebote. Arbeiter Josef Saager, Martha Tausch, beide hier. Kreissekretär Arthur Müntz, Hilseberg, Hedwig Schmidt, hier. Arbeiter Franz Kowalewski, Jagodizki, Marianna Krownska, hier. Steinbruder Oscar Wilms, Lydia Hilsebrand, beide hier. Trompeter Max Seiffert, Witwe Elisabeth Dreher geb. Gunt, beide hier. Landmesser Walther Schütz, Rosen, Hedwig Götting, hier. Aufseher der Provinzial-Fürsorge-Erziehungs-Anstalt Anhaltus Dymarkowski, Schubin, Rosalie Bliski, hier. Schlossergeselle Otto Grammat, Gacille Zuehle, beide hier. Eisenbahnsekretär Otto Meise, Ella von Neehow, beide hier. Feuerwehrmann Paul Scholz, Olga Scheel, beide hier.

Geburten. Kaufmann Heinrich Damerau, Bertha Staeger, beide hier. Sergeant im Feldartillerie-Regiment Nr. 17 Gustav Berndt, Alma Reding, beide hier. Ober-Veterinär im Trainbataillon Nr. 9 Albert Arnold, Nendeburg, Grethe Kuhn, hier. Handlungsgehilfe Leo Mühlhan, Anna Gutzeit, beide hier.

Geburten. Zimmermann Paul Spielmann 1 T. Kassierer der Straßenbahn und Elektrizitätswerke Georg Paul 1 T. Eisenbahnsekretär Paul Jabel 1 T. Oberkellner Gustav Betrang 1 S. Malergehilfe August Benede 1 T. Arbeiter Franz Nawrocki 1 T. Fleischmeister Anton Artzagski 1 T. Schiffseizer Josef Garra 1 T. Arbeiter Leon Plotnicki 1 S. Fabrikarbeiter Otto Anhalt 1 S. Feilenhauer Heinrich Hoffmann 1 T. 2 unkeizerliche Geburten.

Sterbefälle. Thomas Kulligowski 3 Mon. Walfher Rabihle 9 Mon. Charlotte Fischer 8 J. Fritz Hochmuth 1 J. Hedwig Post 25 J. Rentnerwitwe Auguste Freiwald geb. Braun 68 J. Rentnerwitwe Dorothea Gagem geb. Traub 64 J. Irmgard Benede 1 Tg. Katharina Fischer 19 Tg. Bernhard Krupke 11 Mon. (St.-A.)

Standesamt Bromberg (Landbezirk).

Aufgebote. Müller Robert Hoff, Witwe Mari Schmeide, beide hier. Landwirt Mag Schmidt, Deutsches-Kreuz, Maria Schmidt, Deutsch-Kreuz, Antreider Robert Klebs, Schwedenhöhe, Hedwig Prose, Klausdorf (Kreis-Krone).

Geburten. Maurer Emil Posener, Ida Knuth, beide Schwedenhöhe. Arbeiter Johann Nowakowski, Schüttersdorf, Marianna Michalski, Schwedenhöhe. Geburten. Besitzer Eduard Binder, Lindendorf, 1 S. Arbeiter Heinrich Krause, Deutsches-Kreuz, 1 T. Arbeiter Stanislaus Jakszalak, Karlsdorf, 1 T. Arbeiter Albert Kamin, Schönhausen, 1 S. Zimmermann Albert Pieper, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Julius Neubauer, Schwedenhöhe, 1 S. Arbeiter Julius Junzowski, Schwedenhöhe, 1 S. Arbeiter Paul Thum, Schwedenhöhe, 1 S. Malergehilfe Emil Helm, Klein-Bartlesse, 1 T. Maurer Georg Smersdalski, Lindendorf, 1 S. Mühlenerwalter Ernst Damerau, Karlsdorf, 1 S. Maurer Albert Geister, Schönhausen, Jwillige (2 T.). Hülsenbahnwärter Friedrich Büttner, Deutsch-Horden, 1 T. Arbeiter Simon Modlinski, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Franz Walczski, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Richard Schuch, Schwedenhöhe, 1 T. Müller Hermann Fröhlich, Schwedenhöhe, 1 T. Kleinere geliebte Daria Jifof, Schwedenhöhe, 1 S. Zimmerer Theodor Rogowski, Schwedenhöhe, 1 T. Arbeiter Emil Gehre, Klein-Bartlesse, 1 S. Arbeiter Julius Schulz, Schönborn, 1 T.

Sterbefälle. Helene Kaiser, Schwedenhöhe, 1 J. Margarete Heiberich, Schwedenhöhe, 1 J. Witwe Marie Juracinski geb. Nowakowski, Schwedenhöhe, 95 J. Arbeiterfrau Klara Strehlau geb. Waltenburg, Schwedenhöhe, 89 J. Anna Krause, Hohenholm, 2 J. Witwe Pauline Rahn geb. Schiro, Glinke (Oberförsterei), 59 J. Gustav Drabheim, Schönhausen, 5 J. Paul Domagalski, Schwedenhöhe, 7 Tg. Schneiderin Wilhelmine Wenzlaff, Groß-Bartlesse (Wetzelsfeld) 45 J. Arbeiter Paul Gehre, Klein-Bartlesse, 28 J. Arbeiterfrau Antonie Nowicki geb. Kurzewski, Klein-Bartlesse, 67 J. Witwe Anna Fedner geb. Nohke, Schönborn, 83 J. Martha Gutnecht, Schönborn, 9 Mon.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Danzig, 13. April. Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer hellbunt 716 Gr. 178 M., hochbunt 759 Gr. 185 M., russischer zum Transit rot — M. per Tonne. Roggen unverändert. Gehandelt ist inländischer 738 Gr. 128,50 M., russischer zum Transit — M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste unverändert. Gehandelt ist inländische grobe 656 Gr. 124 M., russische zum Transit kleine — M. per Tonne. — Weizen: Heiter. — Temperatur: + 12 Gr. Reanumer. — Wind: NW.

Magdeburg, 13. April. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Prozent ohne Sach 8,15—8,30. Nachprodukte 75 Prozent ohne Sach 6,15—6,70. Stimmung: Schwach. — Brotraffinade 1. ohne Sach 18,25. Rypalaender 1. mit Sach 18,07 1/2—18,20. Gemahlene Raffinade mit Sach 18,07 1/2. Gemahlene Weis 1. mit Sach 17,57 1/2—17,70. Mühlz. Rohzucker 1. Produkt Transito franco an Bord Hamburg per April 16,25 Gd., 17,00 Br., — bez., per Mai 17,45 Gd., 17,10 Br., — bez., per August 17,40 Gd., 17,75 Br., — bez., per Oktober-Dezember 17,70 Gd., 17,75 Br., — bez., per Januar-März 18,00 Gd., 18,05 Br., — bez. — Mühlz.

Bamberg, 13. April. (Getreidebericht.) Weizen still, holländischer n. mecklenb. 172—175, Hard Winter Nr. 2 April-Abladung 143,00. — Roggen still, südruss. still, 9 Bud 20/25 April-Abladung 104—108, holländischer und mecklenb. 135—140. — Mais matt, Amerik. mixed April-Abladung 91,50. — Hafer still. — Gerste still. — Mühlz. ruhig, loco 46,50. — Spiritus (unverfeinert) ruhig, per April 25,50 Br., 25,00 Gd., per April-Mai 25,50 Br., 25,00 Gd., per Mai-Juni 25,50 Br., 25,00 Gd. — Raffee loco behauptet, Umsatz 2000 Saad. — Petroleum träge, Standardwölle loco 6,95. — Weller: Schön.

Rhein, 13. April. (Produktenmarkt.) In Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kein Handel. — Mühlz loco 49,50, per Mai 48,00. — Weller: Trübe.

Weiß, 13. April. (Getreidebericht.) Weizen loco sau, per April 7,94 Gd., 7,95 Br., per Mai 7,96 Gd., 7,97 Br., per Oktober 7,85 Gd., 7,86 Br. — Roggen per April 6,27 Gd., 6,28 Br., per Oktober 6,45 Gd., 6,46 Br. — Hafer per April 5,23 Gd., 5,24 Br., per Oktober 5,49 Gd., 5,51 Br. — Mais per Mai 5,10 Gd., 5,11 Br., per Juli 5,20 Gd., 5,21 Br. — Raps per August 10,90 Gd., 11,00 Br. — Weller: Teilweise bewölkt.

Substations-Kalender.

Vom 9. April 1904. — Mitgeteilt von Dr. Voigt's, Gr.-Lichterselde, Ost. — (Nachdruck verboten.)

Das Grundstück gehörte bisher	Zuständiges Amtsgericht	Das Grundstück liegt in	Wird verkauft am	Größe des Grundst. (Gekter)	Grundpreis (Gekter)	Schuldenwert
Regierungsbezirk Bromberg.						
Mühlenbesitzer Karl Borshardt Fr. Kente, Cgl.	Caarnkau	Romansdorf	30. April 9.	0,8820	1,86	108
Landwirt Wilhelm Marten	Erin	Neukirchen	2. Mai 10.	1,8733	3,66	—
Vincenz Jigeial	Inowrazlaw	daj.	23. April 10.	—	—	1392
Kaufmann J. Friedenthal August Wäger	Inowrazlaw	Heiliggeiststr.	29. April 10.	—	—	1842
Landwirt Franz Orzechowski Gutsbesitzer Fris Semmler, Cgl.	Labischin	daj.	30. Mai 10.	0,9170	2,79	414
Kaufmann E. Boegel	Lobienz	Güntersdorf	14. Mai 9.	0,6180	6,48	24
Kaufmann E. Boegel	Mogilno	Wielowiez	3. Juni 10.	61,2277	306,18	558
Witwe E. Weglaff	Wirfz	Friedrichsdorf	27. April 9.	7,2890	27,99	824
Einbecker Adolf Hanke, Cgl.	Bromberg	Bahnhofstr.	7. Mai 10.	0,1580	—	6412
Michael Krüger, Cgl.	Bromberg	Friedrichstr.	14. Mai 10.	1,6740	31,11	2315
Eigentümer Gustav Grahlmann, Cgl.	Bromberg	Schönborn	17. Mai 10.	0,7250	6,54	279
Lichter Wilhelm Ohm Landwirt Fr. Bromm, Cgl.	Schneidemühl	Schüttersdorf	17. Mai 10.	0,7250	6,54	279
Hägermeister A. Rozewicki, Cgl.	Schneidemühl	daj.	6. Mai 10.	4,0918	99,48	270
	Schönborn	Jendowsk bei Steglitz	30. April 10.	—	—	—
	Schubin	Binsberg	18. Mai 9.	0,0890	—	—
	Erin	daj.	19. Mai 10.	4,6071	40,32	36
	Erin	daj.	26. Mai 10.	0,0770	—	1508

Paris, 13. April. Getreidebericht. (Schlußbericht.) Weizen matt, per April 22,85, per Mai 21,40, per Mai-August 21,25, per September-Dezember 20,60. — Roggen ruhig, per April 15,00, per September-Dezember 14,65. — Weizen matt, per April 28,90, per Mai 29,05, per Mai-August 28,90, per September-Dezember 28,05. — Mühlz. behauptet, per April 46,00, per Mai 46,50, per Mai-August 46,75, per September-Dezember 45,50. — Spiritus ruhig, per April 39,00, per Mai 38,50, per Mai-August 39,00, per September-Dezember 38,00. — Weller: Bewölkt, regenbedrohend.

Amsterdam, 13. April. (Getreidebericht.) Weizen auf Termine geschäftslos. — Roggen auf Termine geschäftslos. — Mühlz. fest, loco —, do. per Mai 23 1/2, do. per September-Dezember 22 1/2.

London, 13. April. An der Risse — Weizenladung angeboten. — Weller: Regenreicher.

London, 13. April. Wülfersmarkt. (Schlußbericht.) Zufuhren für zwei Tage: Weizen 70 000, Gerste 20 000, Hafer 10 000 Dets. — Weizen ruhig, stetig; Mais nominell, unverändert; Weizen, Gerste und Hafer ruhig.

New-York, 12. April. (Warenbericht.) Baumwollenspreis in New-York 14 1/2, do. für Lieferung per Juni 14,56, do. für Lieferung per August 14,17. Baumwollenspreis in New-Orleans 14 1/2. — Petroleum Stand. white in New-York 8,40, do. do. in Philadelphia 8,85, do. refined (in Cases) 11,10, Credit Balances at Oil City 1,65. Schmalz Western Steam 6,95, do. Höhe n. Brothers 7,05. — Mais per Mai 55, do. per Juli 54 1/2, do. per September —, Noter Winterweizen loco 106, Weizen per Mai 95 1/2, do. per Juli 90 1/2, do. per September 83 1/2, do. per Dezember 84. — Getreidefrucht nach Liverpool 1. — Kaffee fair Rio Nr. 7 1/2, do. Nr. 7 per Mai 6,10, do. do. per Juli 6,40. — Weizen Spring Wheat clear 4,20. — Zucker 3 1/2. — Zinn 27,87—28,12. — Kupfer 13,25—13,50. — Speck short clear 7,00—7,25. Port per Juli 12,35.

Der Wert der in der vergangenen Woche ausgeführten Produkte betrug 9 230 000 Doll. gegen 7 760 000 Dollars in der Vorwoche.

New-York, 13. April. Weizen per Mai D. 96 1/2 C. „ per Juli D. 92 1/2 C.

Getreidebericht.

Berlin, 13. April. Die heutige Börse eröffnete und verlief auf den meisten spekulativen Gebieten in schwacher Haltung, und wenn auch das Angebot ziemlich vorzüglich ausfiel, so genügte es doch bei dem Mangel an Kaufkraft, die bestehenden Einfuhr auf die Kurse auszuüben. Ein bestimmter Grund für die veränderte Tendenz wurde nicht angegeben, doch scheinen es Erwägungen politischer Art gewesen zu sein. n. a. vielleicht die Befürchtung, dass ein bestehender Differenz zwischen Russland und China, die den Anlaß zur Vermittlung geben. Der Privatdiskont war mäßigste sich auf 3 1/2 Prozent.

Von den österreichischen Arbitragearbeiten bewegten sich Kreditaktien zwischen 202,40 und 202,10; Franzosen gewonnen auf Wiener Käufe ca. 1/2 Prozent; Lombarden wenig verändert.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. Dester. Kreditaktien 202,25—202,40 bez. Franzosen 137,90 bis 8,10—7,90 bez. Lombarden 14,10 bez. Spanier 84 1/2 bez. Türkenloose 131,25 bez. Türken (Umsatz) 83,20—83,10 bez. Buenos-Aires — bez. Diskonto-Kommandit 184,30 bis 3,90—4 bez. Darmschäfer Bank 135,00 bez. Nationalbank f. Deutschl. 118,50 bez. Berliner Handelsgesellschaft 152,25 bis 1,75 bez. Deutsche Bank 216,50—15,90 bez. Dresdner Bank 149—8,60 bez. Russische Bank — bez. Schnaafhauser Bankverein 140,75—80 bez. Wiener Bankverein 131,50 bez. Transvaal 159,25 bez. Baltimore-Ohio 80,25—30 bez. Canada-Bank 117,20—17 bez. Luxemb. Prince Henry 108—3,10 bez. Große Berliner Straßenbahn — bez. Hamburg-Amerika Paket 107,80 bez. Norddeutscher Lloyd 105,40 bez. Dynamit, Truht — bez. 3prozentige Reichsanleihe 90,30 bez. Preussische 3prozentige Konfols — bez. Meridional 144,00 bez. Mittelmeerbahn 87,70 bez. Warschau-Wiener 159,50 bez. 4 1/2prozent. Chinesen 87 1/2 bez. Prozent. Portugiesen 60 1/2 bez. 5prozent. Argentinier 99,60—80 bez. Lübeck-Blauen — bez. — Tendenz: Matt.

Frankfurt a. M., 13. April. (Effekten- u. Sozietät.) Dester. Kreditaktien 202,00, Berliner Handelsgesellschaft —, Darmstädter Bank 135,80, Deutsche Bank 216,10, Diskonto-Kommandit 184,00, Dresdner Bank —, Schaaffhauser Bankverein 140,75, Lombarden —, Bochumer Gußstahl 190,00, Harpener 196,70, Allgemeine Elektrizitäts-gesellschaft 215,10. — Schwach.

Wien, 13. April. Ungarische Kreditaktien 762,00, Dester. Kreditaktien 644,50, Franzosen 642,25, Lombarden 81,50, Elbtalbahn 410,50, Dester. Lokale Papierrente 99,75, Dester. Kronenanleihe 99,60, Ungarische Kronenanleihe 98,00, Marknoten 117,25, Bankverein 518,00, Länderbank 428,00, Anst. d. Lit. 1026, Türksische Lose 133,25, Brilger —, Alpine Montan 415,50, 4proz. ungarische Goldrente 118,45, Tabakaktien 348,00. — Schwächer.

Paris, 13. April. Französische Rente 97,95, Italiener 133,80, Portugiesen 1. S. 60,75, Spanier höhere Anleihe 84,75, 1proz. türk. Anleihe Gr. C. —, do. Gr. D. —, 4proz. türk. ungar. Anleihe 84,75, Türksische Lose 124,50, Diskontobank 584,00, Rio Tinto 1833, Suezkanalaktien 4150, Russische Anleihe 1901 94,75. — Unent-schieden.

Antl. Marktbericht der städt. Markthallendirektion.

Berlin, 13. April 1904.

Ware	Größe	Preis
Fleisch p. 1/2 kg	59—66	
Rindfleisch . . .	78—82	
Lambfleisch . . .	62—65	
Hammelfleisch . .	42—50	
Schweinefleisch . .	—	
Wild p. 1/2 kg	—	
Kotzweil	—	
Damwild	—	
Wildschweine . . .	0,40—0,48	
Fasanen junge . . .	2,50—3,00	
Gehackte Gänse . . .	—	
Hühner alte p. St. .	0,80—2,00	
Hühner junge p. St.	0,60—1,40	
Lamben p. St. . . .	0,50—0,70	
Gänse i. p. St. . . .	1,20—2,25	
Gänse i. p. St. . . .	5,00—7,50	
Puten p. 1/2 kg . . .	0,65—0,80	
Gier.		
Lamb. p. Schod . . .	2,60—3,00	
Rißen, p. Schod . . .	2,50—2,90	
Butter.		
Preise für Berlin . .	—	
La per 50 kg	104—106	
do.	100—104	

J. ff. Porter & Co. BPC
BARCLAY, PERKINS & CO. BPC
Uns. Porter ist nur m. uns. Etikett zu haben.

